

2021

# heimat heute



«Zum Wohl!» | Gasthöfe und Beizen im Umbruch



**BERNER HEIMATSCHUTZ**  
REGION BERN MITTELLAND

Postfach, 3001 Bern  
[www.heimatschutz.be](http://www.heimatschutz.be)  
[info@heimatschutz-bernmittelland.ch](mailto:info@heimatschutz-bernmittelland.ch)

## **Impressum**

### **Herausgeberin**

Berner Heimatschutz  
Region Bern Mittelland  
Postfach, 3001 Bern  
[www.heimatschutz.be](http://www.heimatschutz.be)  
[info@heimatschutz-bernmittelland.ch](mailto:info@heimatschutz-bernmittelland.ch)

### **Idee**

Jasmin Christ

### **Redaktion**

Raphael Sollberger

### **Korrektorat**

Margrit Zwicky

### **Satz und Gestaltung**

[www.design.ch](http://www.design.ch)

### **Titelbild**

*Der Landgasthof Schönbühl.  
Zur Geschichte der Berner Landgasthöfe vgl. S. 8-15.*

### **Druck**

Länggass Druck AG  
[www.ldb.ch](http://www.ldb.ch)

### **Auflage**

1'500 Exemplare

# Inhalt

- Editorial**
- 4 **«Zum Wohl!» Auf ein Jahr, das viel Freude machte – und viele Ressourcen kostete**  
*Raphael Sollberger*
- Aus der Politik**
- 6 **Meienegg: Widerstand gegen den Abbruch formiert sich neu**  
*Raphael Sollberger*
- Aus der Politik**
- 7 **Abfahrts-Anzeigetafeln im Weltkulturerbe: Rechtsstreit noch nicht entschieden**  
*Enrico Riva*
- Aus der Forschung**
- 8 **Die Berner Landgasthöfe an der «Grande Route»**  
*Melanie Widmer*
- Archivperlen I**
- 16 **Verschwundene und legendäre Beizen in und um Bern**  
*Rolf Hürlimann*
- Archivperlen II**
- 18 **Wirtshaus­schilder und Leuchtreklamen**  
*Rolf Hürlimann*
- Aus der Praxis**
- 22 **«Stadt – Land – Bern»: Die Stadtführungen 2021**  
*Sara Calzavara, Anne-Catherine Schröter*
- Aus der Praxis**
- 24 **Gasthöfe im Umbruch: neue Herausforderungen für alle Beteiligten**  
*Thomas Stettler, Raphael Sollberger*
- Aus der Politik**
- 28 **Etappensieg im Tscharnergut – Scheibenhaus noch nicht gerettet**  
*Luc Mentha, Raphael Sollberger*
- Spaziergang durch die Region**
- 30 **Urtenen-Schönbühl**  
*André Hubacher*
- In eigener Sache**
- 38 **Rücktritt vom Präsidium**  
*Stefan Rufer*
- 38 **Abbildungsverzeichnis**
- 39 **Adressen**

# «Zum Wohl!» Auf ein Jahr, das viel Freude machte – und viele Ressourcen kostete

Raphael Sollberger

Liebe Leserinnen und Leser

**Es ist wohl müssig, darüber zu diskutieren, welche Branche am meisten unter den Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie gelitten hat. Sportlerinnen und Sportler, Kulturschaffende, Studierende, Einzelwarenhändlerinnen und -händler, sie alle mussten grosse Einschränkungen und finanzielle Einbussen schultern. Wenn man aber Konsumierende fragt, welches denn die Massnahme mit den grössten Auswirkungen für sie persönlich gewesen sei, so ist oft eine der ersten Antworten, die kommt, die Schliessung der Gastronomie. Die Möglichkeit, Restaurants, Bars und Beizen besuchen zu können oder in einem schönen Gasthof auf dem Land essen zu gehen, scheint der Bevölkerung ein wichtiges Gut zu sein.**

Weshalb ist das so? Und wenn es so ist, weshalb kämpfen dann reihenweise Gaststätten – insbesondere auf dem Land und unabhängig von der Pandemie – ums Überleben? In der diesjährigen Ausgabe von *heimat heute* wollen wir dem auf den Grund gehen.

► **1** Der Gasthof «Zum Wilden Mann» in Aarwangen, eine von vielen Gaststätten entlang der «Grande Route».



## Zum Inhalt dieses Hefts

Im Rahmen einer Reise entlang eines Abschnitts der «Grande Route», der altbernerischen Hauptverbindungsstrasse zwischen den damaligen Untertanengebieten in der Waadt und im Aargau, erzählt uns die Architekturhistorikerin Melanie Widmer die spannende Geschichte der Berner Landgasthöfe, unter welchen Umständen sie entstanden sind und wie sie sich während der letzten rund 300 Jahre weiterentwickelt haben.

Thomas Stettler, Präsident der Bauberatung, berichtet in seinem Artikel von den neuen ökonomischen und denkmalpflegerischen Herausforderungen, vor denen Gastwirtinnen und Gastwirte ebenso wie Architektinnen und Architekten stehen, wenn es darum geht, für einen alten Gasthof ein zukunftsgerichtetes Nutzungskonzept oder einen substanzschonenden Umbau zu planen.

Im Rahmen der traditionellen «Archivperlen» nimmt uns unser Fotojournalist Rolf Hürliemann schliesslich mit auf eine Entdeckungsreise zu teils längst verschwundenen oder aber längst kultgewordenen Restaurants und Beizen in der und um die Stadt Bern.

Glücklicherweise haben, dank der grossen Solidarität der Gäste und dank verschiedener staatlicher Hilfsprogramme, die meisten Gastronomiebetriebe die Pandemie überlebt. «Zum Wohl!», würde ich deshalb sagen.

## Der Heimatschutz im zweiten Pandemiejahr

Auch wir vom Heimatschutz profitieren von den im Sommer 2021 in Kraft getretenen Lockerungen. Insbesondere unsere öffentlichen Veranstaltungen wie die Stadt- und Landführungen, die «ArchitekTOUREn» oder die traditionellen Filmvorstellungen im Lichtspiel können wieder durchgeführt werden und stossen auch nach der langen Pause erfreulicherweise auf nicht minder grosses Interesse.

Auf ein Jahr also, das bisher viel Freude machte, uns aber auch enorm viele Ressourcen kostete: Seit einiger Zeit bereits stellen wir – und vielleicht auch Sie, liebe Leserinnen und Leser – eine Häufung der Rechtsfälle fest, in welche der Heimatschutz involviert ist. In der Stadt Bern zum Beispiel kämpfen wir momentan im Rahmen von vier grösseren Bauprojekten dafür, dass Genossenschaften und Behörden (!) die geltende Gesetzgebung in Bezug auf das kulturelle Erbe respektieren. In der Meienegg und im Tscharnergut sollen schützenswerte Bauten und mit ihnen Hunderte günstiger Wohnungen für sozial schwächer gestellte

Menschen aus Renditegründen abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden, am Hirschengraben drohen bauliche Relikte aus längst vergangenen Jahrhunderten zugunsten einer kläglichen Fussgängerinnen- und Fussgängerunterführung geopfert zu werden, und in der unteren Altstadt, dem *UNESCO*-Welterberimenter der Stadt Bern, wurden von der Stadt selbst an den Haltestellen der Buslinie 12 zum Bärengraben hell leuchtende Abfahrts-Anzeigetafeln montiert, ohne dafür die entsprechenden Bewilligungen einzuholen - und obwohl die Stadt 2006 ein Gesetz zum Schutz des Stadtbilds erlassen hat, welches Leuchtschriften in der unteren Altstadt explizit verbietet.

#### **Grosses Engagement mit beschränkten Mitteln**

All diese Rechtsgeschäfte zehren an unseren beschränkten Ressourcen: Während die Stadt und die Genossenschaften auf der Gegenseite die finanziellen und personellen Mittel haben, sich auf Rechtsgeschäfte bis vor Bundesgericht einzulassen und allfällige Niederlagen vor Gericht in ihren Budgets einkalkuliert sind, operiert der Heimatschutz ausschliesslich mit Spenden und Mitgliederbeiträgen, die Mitglieder des Vorstands arbeiten in ihrer Freizeit und werden für ihren Aufwand nicht entschädigt. Ein Kampf mit ungleich langen Spiessen, der sich jedoch schon allein deswegen lohnt, weil - so zeigen es die wachsenden Mitgliederzahlen - immer mehr Menschen unsere Anliegen unterstützen und sich öffentlich für den sorgsam Umgang mit unserem Kulturerbe einsetzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre - am besten bei einem Glas Wein in einer stylischen Bar, bei einem Bier in einer urchigen Gaststube oder bei einer gemütlichen Tasse Kaffee im Restaurant bei Ihnen um die Ecke!

► 2 Seine sorgfältig restaurierten Ründemalereien zeugen von der grossen Wertschätzung, die in den Dörfern unserer Region bis heute den Gasthöfen zugesprochen wird.



# Meienegg: Widerstand gegen den Abbruch formiert sich neu

Raphael Sollberger

Nach dem Willen der *FAMBAU Genossenschaft* und der Stadt Bern soll die Siedlung Meienegg, Berns älteste genossenschaftliche Wohnsiedlung, abgebrochen werden. Mit dem geplanten Abriss ginge nicht nur ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung, sondern mit ihm auch über 200 günstige Wohnungen verloren. Die *IG Stöckacker Nord* und der Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland, setzten sich von Beginn an gemeinsam für die Sanierung der Siedlung ein – und erhalten nun prominente Unterstützung.



▲ 1 Das Mehrfamilienhaus am Eingang zur Siedlung Meienegg im Berner Stöckackerquartier.

Im September 2020, im Anschluss an die Europäischen Tage des Denkmals, lancierten die beiden Organisationen die neue Website [www.meienegg.ch](http://www.meienegg.ch). Auf ihr wurden bisher und werden weiterhin alle wichtigen Zeitungsartikel, Inventare und Gutachten zur Meienegg gesammelt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Dies mit dem Ziel, dass sich die Bevölkerung ebenso wie die Fachwelt – trotz des massiven Weibels für den Abbruch seitens der *FAMBAU* und der Stadt – ein ausgewogenes Bild der Faktenlage machen kann. Unser Anliegen, die zwölf Mehrfamilien- und Alterswohnhäuser zu sanieren, statt sie abzubrechen

und neuzubauen, fand seither immer breitere Unterstützung. Neben vielen Privatpersonen aus den Bereichen Architektur, Denkmalpflege, aber auch interessierten Laien, die sich öffentlich als Unterstützerinnen und Unterstützer auf der neuen Website haben eintragen lassen, haben sich 2021 auch das Institut für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich und die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften der Kampagne angeschlossen.

Derweil planen die *FAMBAU* und die Stadt, ungeachtet des mittlerweile grossen Widerstands, munter am Abriss und Neubau weiter, der im Endeffekt

nichts anderes zur Folge haben wird als teurere und grössere Wohnungen und mit ihnen eine weitere Gentrifizierung des heute bereits äusserst dichten und kulturell gut durchmischten Quartiers. Die bisherige Mieterschaft wird sich ausserhalb der Stadt eine neue Bleibe suchen müssen. Ganz zu schweigen vom absurden Ressourcenverbrauch, eine ganze substanziell gut erhaltene Wohnsiedlung aus den 1950er Jahren zu entsorgen und neu zu errichten.

Um die Bedeutung der Meienegg ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rufen, haben wir die Siedlung Meienegg bereits 2019 auf die *Rote Liste* bedrohter Baudenkmäler des Schweizer Heimatschutzes ([www.roteliste.ch](http://www.roteliste.ch)) gesetzt. Tragen also auch Sie sich jetzt als Unterstützerin oder Unterstützer auf der Website [www.meienegg.ch](http://www.meienegg.ch) (unter der Rubrik «Wer wir sind») ein! Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung.



▲ 2 An den Europäischen Tagen des Denkmals im September 2020 stiessen die Führungen durch die Meienegg bei Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Schweiz auf grosses Interesse.

# Abfahrts-Anzeigetafeln im Weltkulturerbe: Rechtsstreit noch nicht entschieden

Enrico Riva

**Auch fünf Jahre nach dem unrechtmässigen Anbringen der Abfahrts-Anzeigetafeln an den Sandsteinfassaden im UNESCO-Welterbepereimeter von Bern bleibt die Situation unbereinigt. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Die Stadt Bern, BERNMOBIL und Inclusion Handicap weigern sich, gemeinsam mit dem Heimatschutz eine bessere – denkmalverträgliche – Lösung zu finden. Der Fall wird nun vom Bundesverwaltungsgericht zu entscheiden sein.**

2016 sind in der unteren Altstadt von Bern – im Kernbereich des UNESCO-Weltkulturguts – an den Haltestellen der Trolleybuslinie 12 selbstleuchtende Abfahrts-Anzeigetafeln installiert worden. Dies geschah, ohne dass die gesetzlich vorgeschriebene Bewilligung eingeholt worden wäre. Der Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland, wehrte sich gegen dieses Vorgehen. Die von BERNMOBIL installierten klobigen Tafeln nehmen keine Rücksicht auf den prächtigen Strassenzug der Kram- und der Gerechtigkeitsgasse. Sie verletzen zudem die Vorschriften, welche die Stadt Bern selbst zum Schutz der unteren Altstadt erlassen hat.<sup>1</sup>

Auf unsere Intervention hin leitete das Bundesamt für Verkehr (BAV) nachträglich ein Plangenehmigungsverfahren ein und gab uns recht. Mit Entscheid vom 11. Februar 2020 verweigerte es die Bewilligung und verpflichtete die Stadt Bern und die Verkehrsbetriebe zur Wiederherstellung des rechtmässigen Zustands. Die Stadt, BERNMOBIL und der Dachverband der Behindertenorganisationen Inclusion Handicap akzeptierten dieses Nein jedoch nicht, sondern erhoben beim Bundesverwaltungsgericht Beschwerde. In *heimat heute* 2020 haben wir darüber informiert.

Unser Bericht endete mit dem Wunsch, dass sich zwischen den Parteien eine Verständigungslösung finden liesse.<sup>2</sup> Diese Hoffnung ist enttäuscht worden. Gespräche wurden zwar aufgenommen, aber nach einer einzigen Sitzung nicht mehr weitergeführt. Im November



▲ 1 ... Die Abfahrts-Anzeigetafeln stellen in der unteren Altstadt von Bern einen besonders empfindlichen Eingriff ins Stadtbild dar. Gemäss der Bauordnung der Stadt Bern wären sie bewilligungspflichtig.

2020 erklärte die Tiefbaudirektion der Stadt, als Kompromiss komme allein ein farbiges Umstreichen der An-



▲ 2 Dabei gibt es schon heute an weniger frequentierten Haltestellen auf dem BERNMOBIL-Netz deutlich unauffälligere, nicht weniger behindertengerechte Monitore.

zeigetafeln infrage. Dieser Vorschlag wird dem Schutzbedürfnis der unteren Altstadt überhaupt nicht gerecht; es war der Stadt Bern klar, dass sie damit die Vergleichsverhandlungen einseitig aufkündigte. Das Verfahren ist nun vor dem Bundesverwaltungsgericht hängig. Ende Juni erklärte der Instruktorrichter die Sache für «spruchreif». Wir warten nun auf das Urteil; es wird vermutlich im Jahr 2022 gefällt werden.

## Anmerkungen

- 1 Bauordnung der Stadt Bern (BO) vom 28.12.2006.
- 2 Vgl. Enrico Riva, Barrierefreiheit im Weltkulturerbe: Abfahrtsanzeigetafeln in der unteren Altstadt, in: *heimat heute*, 2020, S. 22–25.

# Die Berner Landgasthöfe an der «Grande Route»

Melanie Widmer

Im heutigen Pendelverkehr bewegen sich täglich Massen von Personen auf den grossen Schweizer Transitrouten. Besonders viele von ihnen auf der Autobahn A1 zwischen Bern und Zürich. Benötigt man während der Fahrt eine Pause, kann man bei einer der vielen Raststätten anhalten, ohne die Autobahn verlassen zu müssen. Dabei ist kaum jemandem bewusst, welch lange Geschichte dieser Art des Reisens zugrundeliegt. Das Alte Bern nahm beim Strassenbau nämlich eine Vorreiterrolle innerhalb der Eidgenossenschaft ein. Die zahlreichen entlang der Strasse nach Zürich entstandenen Landgasthöfe sind wichtige Zeugen dieser Entwicklung.

## Viele Wege führen durchs Mittelland

Vor dem Bau der Autobahnen und der zunehmenden Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich das Reisen von Bern nach Zürich noch weitaus schwieriger. Bern und viele andere Orte wurden im Zuge der

► 1 Abseits der A1 führt auch heute noch ein Grossteil der Strecke zwischen Bern und Murgenthal entlang der ehemaligen Neuen Aargauerstrasse, hier z. B. an einer Kreuzung in Koppigen.



grossen Stadtgründungswelle im 12. Jahrhundert erstmals als Handelszentren interessant. Dementsprechend stammen auch die ersten bekannten Strassenkarten der Region aus dieser Zeit. Frühere wichtige Transitrouten, wie etwa diejenigen der Römer, führten entlang des Jurasüdfusses vom Südwesten in den Nordosten der heutigen Schweiz. Erst im

Mittelalter entstanden zwei weitere wichtige Verkehrswege, welche die neuen Orte und Städte miteinbezogen. Einer verlief über Murten, Aarberg und Solothurn, ein zweiter, die sogenannte «Kastenstrasse», führte von Fribourg über Bern und Burgdorf nach Olten. Über diese beiden Strecken verlief im Mittelalter ein Grossteil des Verkehrs zwischen dem süddeutschen Raum, Frankreich (hauptsächlich Paris und Lyon) und Katalonien (Barcelona). Als Folge der zunehmenden Mobilität ab dem 13. Jahrhundert wurden Gasthöfe zu einem Teil der Grundausrüstung der Städte und Dörfer an den Transit- und Passstrassen. Neben dem Bewirten der Handeltreibenden und Reisenden dienten sie ebenso als Warenlager für Handelsgüter und Pfänder, als Pflegestätte für Verwundete (soweit kein Hospiz o. ä. in der Nähe war) und als Pferdestallungen. Ab dem 17. Jahrhundert erhielten einige Gasthöfe im Staat Bern eine weitere Funktion, dienten sie doch auch als Poststelle für die frisch gegründete Berner «Fischerpost», welche als Ursprung des schweizweiten Postnetzes gilt.<sup>1</sup>

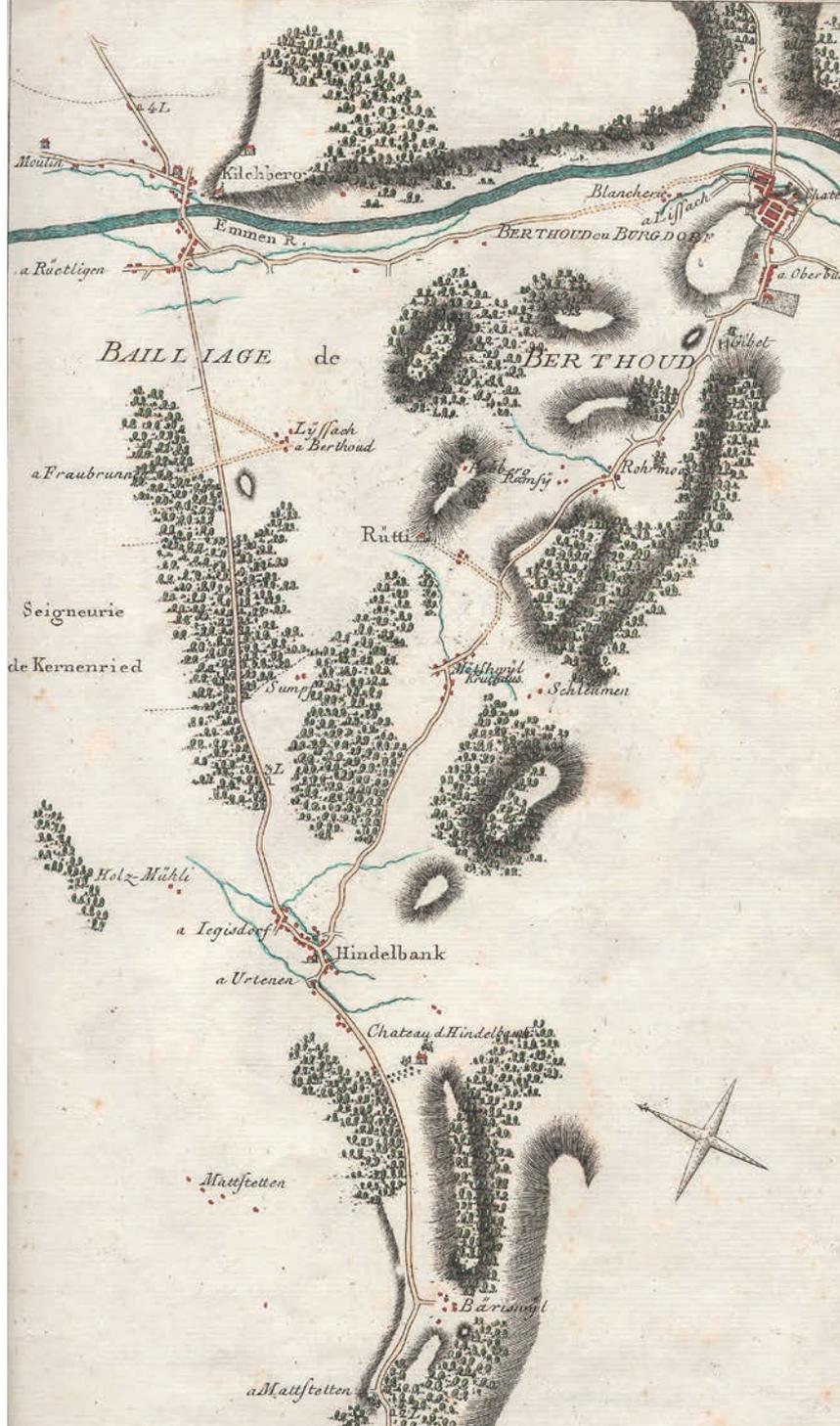
## Aufschwung im Ancien Régime

Im 17. Jahrhundert erlebte die Eidgenossenschaft eine Zeit des Aufschwungs. Die Berner Regierung nutzte diesen und verabschiedete diverse Mandate zur Verbesserung der Strassen, um den Handel und den Verkehr zusätzlich zu fördern. Damit nahm Bern eine Vorreiterrolle ein. Der Zuwachs an Reisenden spornte den Strassenbau zusätzlich an, und so begannen im 18. Jahrhundert schliesslich die grossen institutionalisierten Berner Strassenbauprojekte. Neu strömten auch Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Elite, die im Zuge der Alpenbesteigungswelle das Land

bereisen wollten, in die Schweiz. All diese Personen, die sich auf den Verkehrswegen bewegten, waren auf Unterkunftsmöglichkeiten angewiesen; ihrem Status entsprechend nannte man sie «Höfe» - «Gasthöfe» eben.

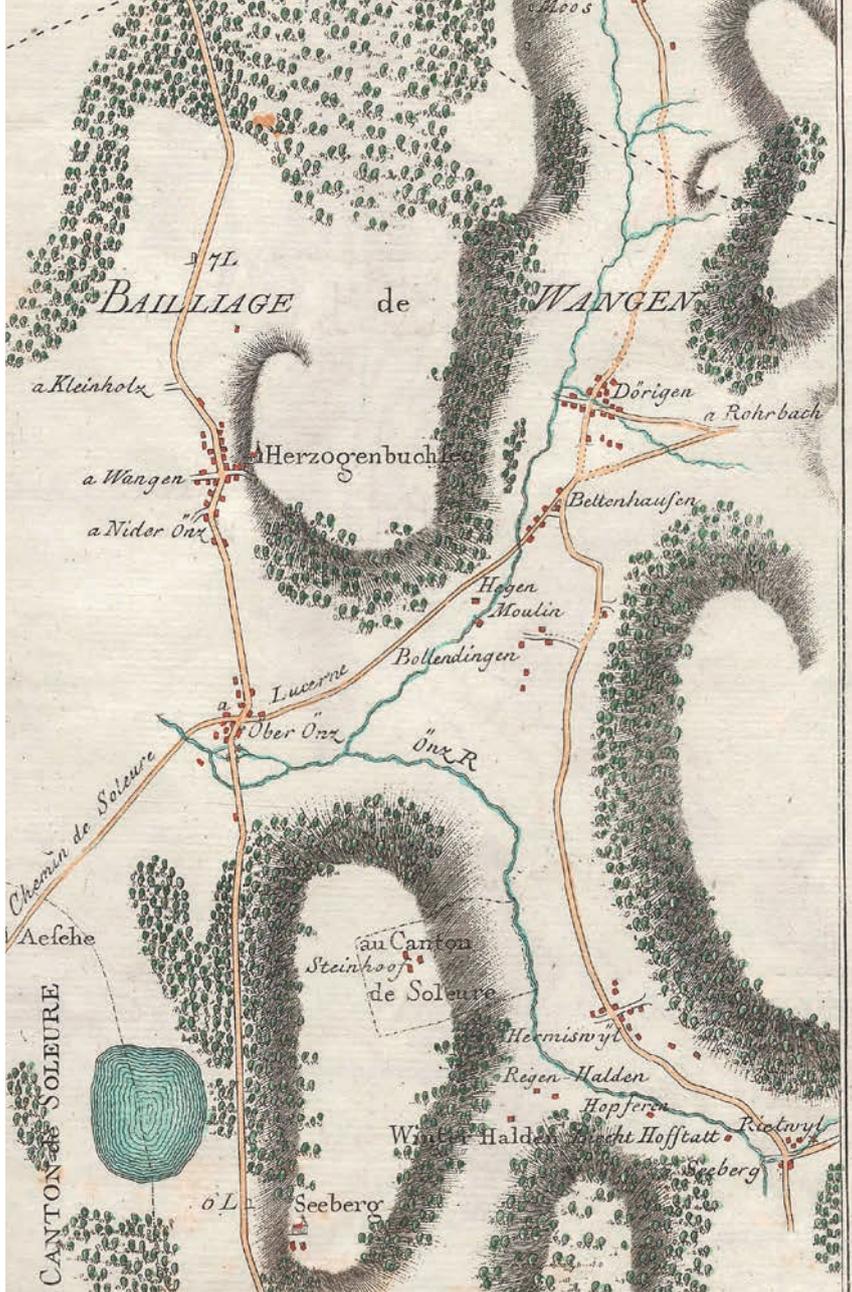
Auch in der Stadt Bern wurde zu dieser Zeit ein Kunststrassennetz geplant, das sternförmig aus der Stadt in die «Campagne» hinausführen sollte. 1784 entstanden erste Pläne zum Ausbau der Verbindungen in die Untertanengebiete in der Waadt und im Aargau unter dem Namen «Grande Route»<sup>2</sup>. Die Strasse sollte zur neuen Hauptverbindung zwischen der West- und der Ostschweiz werden und den lukrativen Transithandel durch die Hauptstadt führen.

Eines der ersten Teilstücke der Bern-Zürich-Verbindung war die Neue Aargauerstrasse. Sie wurde 1753-1764 erbaut und führte von Bern nach Murgenthal. Die Strasse befindet sich als Verkehrsweg von nationaler Bedeutung im *Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz* (IVS).<sup>3</sup> Die neue Kunststrasse sollte 30 Schuh (ca. 9 m) breit und so dauerhaft wie möglich sein. Nachdem die Strecke bis Hindelbank fertiggestellt worden war, entstand eine grosse Diskussion darüber, ob sie im weiteren



▲ 2 Ausschnitt aus der «Carte Topographique de la Grande Route de Berne» mit der Strassengabelung bei Hindelbank. Über Kirchberg verläuft die neue schnurgerade «Grande Route», während die ältere Kastenstrasse über Burgdorf führt.

▲ 3 Die ehemalige «Sonne» in Koppigen, heute das Wohnheim «Oeschberg».



entlang der Neuen Aargauerstrasse handelte es sich um einen spätbarocken Massivbau mit Gliederungselementen aus Sandstein wie bspw. einer Eckquaderung, einem Gurtgesims sowie Fenster- und Türleibungen.

Aufgrund der vielen Aufgaben, die ein Gasthof erfüllen musste, setzten sich die meisten Orte der Gastlichkeit aus einem ganzen Gebäude-Ensemble zusammen. So gehörten auch zum «Bären» ein Wohnstock, eine Pferde- und Kutschenremise sowie ein Speicher. Der Gastbetrieb bestand bis 1921, danach wurde der «Bären» zu einer Knaben-erziehungsanstalt umgebaut, wobei das grosse Mansarddach mit Lukarnen ausgebaut wurde, um Schlafkammern unterzubringen.

Um den neu entstandenen Ansprüchen der Reisenden zu genügen und somit konkurrenzfähig zu bleiben, entwickelte sich in einigen Ortschaften entlang der Neuen Aargauerstrasse eine Art repräsentativer Bauzwang. Dabei kam es oftmals vor, dass sich die Gasthöfe architektonisch aneinander orien-

▲ 4 Seeberg, am unteren Rand des Ausschnitts, ist an beiden Transitrouten eingezeichnet - das Kirchdorf im Westen, der Ortsteil Riedtwil im Osten. Die meisten Seeberger Gasthöfe befanden sich vor dem Bau der Neuen Aargauerstrasse in Riedtwil an der Kastenstrasse.

Verlauf entlang der älteren Kastenstrasse über Burgdorf oder neu über Kirchberg führen sollte. Nach einer Gegenüberstellung entschied man sich schliesslich für den Verlauf über Kirchberg, was in der Folge einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung der an der Route liegenden Ortschaften hatte. So entstanden entlang der Neuen Aargauerstrasse innerhalb eines kurzen Zeitfensters zahlreiche neue Gasthöfe, von denen viele noch heute in Betrieb sind.

▼ 5, ▼ 6 Der ehemalige «Bären» in Koppigen. Heute handelt es sich um das Kinderwohnheim «Friedau».

Wo keine neuen Gasthöfe errichtet wurden, hat man bestehende Gebäude meist erweitert und ausgebaut, teilweise gar durch Neubauten ersetzt. Ein Beispiel dafür stellt der geschichtsträchtige «Bären» in Koppigen dar. Lange Zeit stand an seiner Stelle eine Taverne mit dem Namen «Bären», welche noch die alten Konzessionsrechte besass. 1824 wurde der gesamte Gasthof unter demselben Namen neu errichtet. Wie bei den meisten der neu entstandenen Gastwirtschaftsbauten



tierten. Ein Beispiel hierfür findet sich in Herzogenbuchsee. Lange lag das Kirchdorf abseits der wichtigen Verkehrswege. Erst die Neue Aargauerstrasse führte durch die Ortschaft und schloss sie an die Transitroute an. Der höhere Stellenwert des Orts zeichnet sich hier vor allem an den Gasthofbauten ab, welche Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Ein sehr schönes Beispiel dafür stellt das «Kreuz» dar: Seine Fassadengestaltung mit Solothurner Sandstein macht es zu einem der prächtigsten Gebäude des Ortsbilds mit starkem Repräsentationsanspruch. Das «Kreuz» ist aber nicht der einzige Gasthof, welcher zu dieser Zeit in Herzogenbuchsee entstand: Ein weiteres namhaftes Beispiel ist die «Sonne». Seine Hauptfassade ist dabei zum heute «Sonnenplatz» genannten Dorfplatz ausgerichtet. Dadurch stellt sie für Reisende von Bern her einen beeindruckenden Blickfang dar – und zusammen mit dem «Kreuz» verleiht sie dem Dorfzentrum einen schon fast herrschaftlich-städtischen Charakter.

#### Die Not zur Tugend machen

Anders war die Lage in Ortschaften, die durch den Bau der neuen Transitroute plötzlich nicht mehr direkt an den wichtigen Handelswegen lagen. Obwohl das Dorfzentrum von Seeberg näher an der Neuen Aargauerstrasse liegt, orientierten sich alle bestehenden Gastwirtschaftsbauten der Gemeinde zur alten Kastenstrasse. Ein Beispiel dafür ist der ehemalige «Löwen». Dieser befand sich an einer Verbindungsstrasse zwischen der Kastenstrasse und der späteren Neuen



Aargauerstrasse. Obwohl der Bau heute nicht mehr existiert, ist immer noch ein Ortsteil nach ihm benannt (im Volksmund «Lööli»). Als die Neue Aargauerstrasse in Seeberg entstand, lag dieser Gasthof im Abseits und rückte in den Schatten der «Grande Route».

Ein Bauernhausbesitzer im westlichen Ortsteil hingegen reagierte geschickt auf die neue Sachlage und baute sein Bauernhaus, welches direkt an der Neuen Aargauerstrasse lag, kurzerhand in einen Gasthof, den «Schwa-

▲▲ 7, ▲ 8 Das «Kreuz» (oben) und die «Sonne» stehen in direkter Nachbarschaft in Herzogenbuchsee. Die beiden Gasthöfe dominieren den Sonnenplatz.

◀ 9 Auch das Innere des «Kreuzes», hier der Speisesaal mit historischem Täfer, wurde nicht minder repräsentativ gestaltet.

nen», um. Einerseits weil der Bau direkt am südwestlichen Eingang des Dorfs lag, andererseits aufgrund seines grossen Bauvolumens war er für Reisende aus Bern bereits früh gut ersichtlich. Da er zudem direkt an der Abzweigung zur Kastenstrasse lag, war der «Schwanen» auch für Reisende von oder nach Wynigen oder Hermiswil attraktiv.

► 10 Noch heute ist klar erkennbar, dass der grosse Ständerbau als Bauernhaus konzipiert wurde, ...



▲ 11 ... doch erst bei genauerem Hinsehen ist die alte Aufschrift «Zum Schwanen» über dem Eingang zum Windfang unter dem weit auskragenden Halbwalmdach zu erkennen.

#### Den Reisenden mehr bieten

Andere Gasthöfe zeichneten sich durch eine Erweiterung ihres Angebots aus. Häufig anzutreffen war die Kombination von Gastwirtschaftsbetrieb und Badehaus. Ein Beispiel dafür ist das Gebäude-Ensemble «Hirschenbad» in Langenthal. Errichtet wurde sein im 19. Jahrhundert erweiterter Hauptbau 1728. Beim Badehaus handelte es sich um eine öffentliche Badegelegenheit in eher kleinen

Räumlichkeiten mit verhältnismässig einfachen hölzernen oder blechernen Wannen. Gegen ein Entgelt konnten sich die Gäste hier der Körperpflege unterziehen, bevor sie nach der Badeprozedur Hunger verspürten. Um nach dem Baden möglichst bequem zum Gasthof zu gelangen, führte früher ein gedeckter Steg direkt vom Badehaus in den Saal der Wirtschaft. Dieser Übergang wurde später entfernt. Das Badehaus wurde sowohl im 18. als auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rege besucht. In der heutigen Erscheinung handelt es sich beim Hauptbau im Kern um einen repräsentativen Putzbau mit Sandsteingliederung und geknicktem Walmdach im Stil der bernisch-barocken Landhäuser. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Kernbau nordostseitig um einen zurückspringenden Anbau von zwei Fensterachsen erweitert. Der Haupteingang wird durch eine beeindruckende, zentrale Portalachse mit einer bauzeitlich erhaltenen Freitreppe betont. Oberhalb des Eingangs befindet sich ein vollplastisches Wirtshausschild aus dem 19. Jahrhundert. Es zeigt, passend zum Namen des Gasthofs, einen springenden Hirschen. Beim Haus westlich des Gastwirtschaftsbetriebs handelt es sich um das ehemalige Badehaus – auch es wurde im 19. Jahrhundert umgebaut.

Anders als in Herzogenbuchsee befand sich Langenthal bereits vor dem Bau der Neuen Aargauerstrasse an einem Hauptverkehrsweg. Später stellte der Ort die Schnittstelle dar, an der die Neue Aargauerstrasse wieder mit dem Verlauf der ehemaligen Handelsroute zusammentraf. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Bau des «Hirschenbads» vor der Neuen Aargauerstrasse datiert und der Betrieb zu dieser Zeit bereits florierte.<sup>4</sup>

#### Die Landgasthöfe an der «Grande Route»: ein typologischer Sonderfall?

Aufgrund der grossen Zahl repräsentativer Bauten, die innert einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne entlang ein- und desselben Verkehrswegs entstanden, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um einen eigen-

ständigen Bautyp handeln könnte. Wenn, dann handelt es sich bei ihnen jedoch höchstens aufgrund ihrer Anzahl um einen architekturgeschichtlichen Sonderfall. Bautypologisch finden sich zur gleichen Zeit in der ganzen Region, auch an anderen Verkehrswegen, ähnliche Gasthöfe. Beispielsweise der «Brunnen» in Fraubrunnen, welcher Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut wurde. Auch bei ihm handelt es sich um einen barocken Putzbau mit Walmdach und Kalksteinsockel, und auch hier finden sich weitere Gebäude, in diesem Fall die Brunnenscheune, die zur Baugruppe zu zählen sind. Neben dem Schloss handelt



es sich beim «Brunnen» um den repräsentativsten Bau im Dorf. Als eines der ältesten erhaltenen Gasthäuser der Region ist der Bau von zusätzlicher historischer Bedeutung, nicht zuletzt auch, weil Napoleon Bonaparte 1797 auf der Durchreise hier übernachtete.

### Imbiss, Restaurant, Gasthof oder Hotel?

#### Das Gastgewerbe im Wandel

Ab 1800 begann ein rascher sozialökonomischer Wandel mit starkem Einfluss auf den Verkehr und den Tourismus. Mit ihm spaltete sich das Gastgewerbe in zwei verschiedene Hauptbranchen auf: Zum einen das Gastge-

▼ **12** Der Hauptbau des «Hirschenbands» in Langenthal. Links ist die Erweiterung um zwei Fensterachsen aus dem 19. Jahrhundert erkennbar.



werbe mit Fokus auf die Hotellerie und zum anderen jenes mit Fokus auf der Verpflegung von Tages- bzw. Essensgästen. Dabei wandelten sich einige Gasthöfe zu Nobel-, Romantik- und später auch Grandhotels, während andere, vorwiegend abseits derjenigen Orte, die sich zu regionalen Zentren entwickelten, als Wirtschaften ohne Übernachtungsmöglichkeiten erhalten blieben. Im 19. und 20. Jahrhundert wandelte sich das Gastgewerbe mit

◀ **13** Die beeindruckende Portalachse des Gasthofs und das Wirtshausschild aus dem 19. Jahrhundert mit einem springenden Hirsch.

▼ **14** Im Vordergrund das ehemalige Badehaus mit zwei unterschiedlich alten Kutscheneinfahrten.



der Erfindung der Eisenbahn und dem zunehmenden Verkehr erneut. Neu entstanden Gastwirtschaftsbetriebe in Bahnhöfen, welche ab 1900 oftmals allgemein als «Bahnhofsbuffets» bezeichnet wurden. Die Speisewagen und Bistros in den Zügen selbst kamen ab den 1950er Jahren auf. Von der zunehmenden individuellen Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg profitierten schliesslich auch die Gasthöfe fernab der Hauptverkehrsachsen; sie wurden nicht selten zu beliebten Ausflugsrestaurants. Ein Beispiel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stellt der Landgasthof Schönbühl dar. Er wurde zwischen 1844 und 1846, kurz vor dem Bau der Bahnstrecke

► 15 Auch der Landgasthof Schönbühl erhielt im 19. Jahrhundert einen Anbau zu Unterhaltungszwecken. Der Saal ist bis heute in Gebrauch.

▼ 16, ▼ 17 Der Saal um 1920 (oben) und heute.



nach Jegenstorf und Solothurn, errichtet. Der stattliche Hausteinbau unter einem Walmdach mit Lukarnen ist im Biedermeierstil gehalten. Die Fassaden des Gasthauses



sind durch Eckpilaster, Brüstungsgesims im 1. OG sowie Kranzgesims gegliedert. An der Westfassade schliesst ein Saalbau an den Gasthof an. Dieser Saal wurde oftmals für Feiern und Tanzanlässe verwendet und unterstreicht damit den Erlebnisfaktor, welchen Landgasthäuser teilweise innehatten. Nach aussen hin wirkt der Gebäudekomplex aus Gasthof und Saalbau äusserst repräsentativ.

Im 20. Jahrhundert verblasste das Bild des Gasthofs mit seinen verschiedensten Aufgabenbereichen zunehmend. Vielmehr begann eine Spezialisierung innerhalb des Gastgewerbes. Es entstanden Spezialitätenrestaurants, Fast-Food-Verpflegungsketten, Party-Services und Take-Aways. Eine besondere Abspaltung des Gastgewerbes hat ihren Ursprung bereits Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Produkt eines gemeinsamen Kampfs von Frauenorganisationen und Abstinenzbewegungen gegen den verbreiteten Alkoholismus entstanden erste Kantinen, Wohlfahrtshäuser und vegetarische Gaststätten, in welchen kein Alkohol ausgeschüttet wurde.<sup>5</sup> Dieses schweizerische Konzept war zu dieser Zeit in Europa einmalig und feierte in den 1930er Jahren einen europaweiten Erfolg. Unter einem ähnlichen Konzept zur Volksgesundheit entstanden auch die sogenannten «Soldatenstuben» des *Schweizer Verbands Volksdienst* (SV-Service), welche bis in die 1990er Jahre fortbestanden. Unabhängig von den genannten Organisationen entstanden ab den

1980er Jahren in der Schweiz zudem zahlreiche alkoholfreie Restaurants. Mit dem Bau der Nationalstrasse 1 (heute Autobahn A1) in den 1960er Jahren wurde der Grossteil des Strassenverkehrs durch das Schweizer Mittelland kanalisiert. Mit den Autobahnen entstanden Raststätten mit Schnellimbissen



und Selbstbedienungsrestaurants. Und so kann man heute, wenn man auf der A1 unterwegs ist, seinen Blick nur noch flüchtig über die Ortschaften schweifen lassen, durch die die früheren Transitrouten führten und wo die prächtigen repräsentativen Vorgänger der Raststätten noch heute Gäste empfangen.

▲ 18 Da der Landgasthof Schönbühl kurz vor dem Bau der Bahnlinie entstand, ist er mit seiner Schaufront heute zur Strasse und nicht zum Bahnhof hin ausgerichtet.

► 19, ◀ 20 Wertvolle Wirtshaus­schilder wie dasjenige des ehemaligen «Löwen» in Hindelbank, der heute ein mehrfach umgebautes Mehrfamilienhaus mit verschiedenen Anbauten ist, zeugen überall in der Region von weiteren, längst aufgegebenen Gasthöfen.

#### HISTORISCHE VERKEHRSWEGE

Weiterführende Informationen zu historischen Verkehrswegen und ihrem Verlauf finden sich im *Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz* (IVS), online unter [www.ivs.admin.ch](http://www.ivs.admin.ch). Die einzelnen Strecken-Inventarblätter des IVS beinhalten neben einem Streckenbeschrieb jeweils auch Beschreibungen und Fotos bedeutender Objekte entlang des Wegs sowie hilfreiche Karten.

#### BERNS MÄCHTIGE ZEIT

Weiterführende Informationen zu Berner Gasthöfen finden sich in den Büchern *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt* sowie *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, beide hg. von Verein Berner Zeiten, Bern 2006 bzw. 2008.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Annelies Hüsey, Die Geschichte der Fischerpost 1798-1838, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1996, Nr. 58, S. 107-232.
- 2 Den Namen «Grande Route» erhielt die Strasse durch ihre kartografischen Darstellungen von Pierre Bel: «Carte Topographique de la Grande Route». Er stellte sowohl die «Grande Route» zwischen Bern und Genf als auch die Strecke zwischen Bern und Zürich dar. Letztere in zwei verschiedenen Phasen, zum einen den Teilabschnitt zwischen Hindelbank und Kaltenherbergen 1784 und drei Jahre später die «Grande Route» von Bern bis Zürich und Zurzach. Für diese Karte diente die Darstellung von 1784 als Vorlage.
- 3 Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS), online unter [www.ivs.admin.ch](http://www.ivs.admin.ch), Objekt Nr. BE 2.
- 4 Vgl. Beat Kümin, Wirtshäuser und Bäder, in: Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, hg. von Verein Berner Zeiten, Bern 2006, S. 544-550.
- 5 Alkoholfreie Lokale existierten bereits im 18. Jahrhundert. Allerdings beschränkten diese sich auf sogenannte Milch-, Kaffee- und Teehäuser.

# Verschwundene und legendäre Beizen in und um Bern

Rolf Hürlimann

Nicht nur auf dem Land spielte sich stets ein grosser Teil des gesellschaftlichen Lebens in Gasthöfen ab, auch in der Stadt und ihrer Umgebung sind Restaurants, Beizen und Bars nicht nur Orte der Verpflegung, sondern auch Treffpunkte für Geschäftstüchtige und Freizeitliebende. Viele Beizen prägten das Bild ihrer jeweiligen Quartiere über Jahrzehnte hinweg wesentlich mit. Und sie wecken Erinnerungen ...



▲ 2 An der «Beizen-Linie»: Wie die «Äussere Enge» verfügte auch das Restaurant «Felsenau» an der Fahrstrasse 2 direkt vor seinen Pforten über eine Haltestelle des Bremgarten-Bus. Damit war es in guter Gesellschaft, lässt doch die Linie 21 bis heute noch Fahrgäste bei Lokalen wie dem «Bierhübeli» und der «Inneren Enge» ein- und aussteigen. Das «Pintli» war 1881 die erste Ausschankstelle der eben gegründeten nahen Brauerei. Sein schmuckes Haus im Schweizer Holzstil, zu dem ein Biergarten gehörte, geht auf das Jahr 1865 zurück. Seit einem Brand 2014 wird es nur noch zu Wohnzwecken genutzt. Jan. 1995.

▶ 3 Der «Bären», gegenüber dem Bahnhof Ostermündigen, bestand seit 1912 und wurde als «Landgasthof, der dem Bundeshaus am nächsten liegt» beworben. 2019 verschwand er von der Bildfläche. Aktuell sieht der 100,6 m hohe «BäreTower» langsam aber sicher seiner Vollendung entgegen. April 2013.



▲ 1 Seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gab es an der Reichenbachstrasse 2 im Norden Berns ein Gasthaus «Äussere Enge». Im Hinblick auf die Schweizerische Landesausstellung 1914 auf dem Neu- und dem Viererfeld entstand 1911 ein Neubau in Reformarchitektur, ähnlich jenem des zur selben Zeit umgestalteten, stadtnäheren «Bierhübeli». Zuletzt «Les Amis» genannt, nutzte man das Restaurant ab 2005 noch für Gemeinschaftsverpflegung, ehe die Brauerei Felsenau die Liegenschaft 2013 verkaufte und die gastronomische Nutzung endete. Dez. 1983.



▲ 4 Beim «Hallergarten» an der Gesellschaftsstrasse 24, der 1984 mit benachbarten Schindelhäusern am Magazin- und am Sodweg als Überbleibsel zweier längerer Arbeiterhäuserzeilen abgebrochen wurde, handelte es sich um eine beliebte, 1872 eröffnete Quartierbeiz mit einem Aussenbereich unter Kastanienbäumen. Febr. 1978.



▲ 7 Das Café «Tramway» an der Militärstrasse 64 nahe des Breitenrainplatzes wurde 1899 erbaut und bestand somit bereits zwei Jahre vor der Eröffnung der Strassenbahn ins Nordquartier. Das Tram ist nicht nur in seinem Namen, sondern mit Bildern, Streckenplänen, an alte Sitzbänke erinnerndem Mobiliar und einer Tramskulptur auch im Innern des Lokals präsent. Obwohl nicht historisch, sei es hier vorgestellt, da es an seinem Standort immer mal wieder zu Begegnungen mit dem nostalgischen «Wagon-Restaurant» von BERNMOBIL historique kommt. März 1994.



▲ 5 Wo heute die Polizeiwache Bern West steht, thronte an der Bernstrasse 104 bis Anfang 2000 der altherwürdige Gasthof «Löwen», der während langer Zeit auch Hotelzimmer anbot und über eine lauschige Gartenwirtschaft verfügte. Erbaut im 19. Jahrhundert, gehörte er gemeinsam mit dem nahen «Sternen» zu den prägenden Bauten des alten Bümplizer Dorfzentrums. Dez. 1999.



▲ 8 Das «Kreuz» an der Muhlernstrasse 244 in Schliern bei Köniz war bis zu seinem Abbruch im Sommer 1981 ein ortsbildprägendes, von lokalen Vereinen rege genutztes Wirtshaus. Im frühen 19. Jahrhundert erbaut und zuletzt von Einheimischen liebevoll «Morsche Gondel» genannt, geriet es ab den 1960er Jahren – wie das gesamte Schliern – unter grossen Baudruck und wurde abgerissen, obwohl das Haus als erhaltenswert galt. An seiner Stelle entstand ein siebengeschossiges Mehrfamilienhaus. Juni 1981.



▲ 6 Unweit des ehemaligen «Löwen» wird demnächst auch das «Schützenhaus» an der Bottigenstrasse 10 dichtmachen. Die «Schüdere», in deren Umfeld früher Kutschen und Pferde, zuletzt aber eher Motorräder standen, war 1868 beim Bachmätteli errichtet worden und soll nun einem Neubau für Wohnungen und Gewerbe weichen. Jan. 1990.



▲ 10 Das alte «Schwellenmätteli» im Haus des Schwellenmeisters wurde 1909 erbaut und blieb bis 2003 erhalten. Mai 1996.



▲ 9 Diese Verlautbarung im Zusammenhang mit der weit herum bedauerten Schliessung des «Kreuzes» dürfte sich wohl eher auf das spekulative Ersatzneubauprojekt als auf die wirtschaftliche Situation der Gastwirtschaft bezogen haben. Für diejenigen, die der Bauherrschaft vor dem Abriss noch eine letzte Mitteilung hinterlassen wollten, legte der letzte Pächter freundlicherweise ein Stück Kreide bereit. Juli 1981.

# Wirtshausschilder und Leuchtreklamen

Rolf Hürlimann

Wirtshausschilder – und seit der Mitte des 20. Jahrhunderts auch Leuchtreklamen – sind ein wichtiges Erkennungsmerkmal für Beizen und Restaurants. Sie versprühen Modernität oder aber Traditionsbewusstsein. Aufgrund ihrer Typografie lässt sich oft auch schon der Stil bzw. die Art der Küche eines Restaurants erahnen.

► 1 Passend: Das BLS-Verwaltungsgebäude an der Aarberggasse 60 beherbergte jahrzehntelang das an den Unternehmensnamen angelehnte Restaurant «Simplon», das später zum «Churrasco Steakhouse» wurde. Bei Renovationsarbeiten kam 1989 auf der Seite Genfergasse eine alte Anschrift mit goldenen Lettern auf schwarzem Grund zum Vorschein. März 1990.



▲ 2 Vielfältig waren die Etablissements des Buffets des Bahnhofneubaus der 1970er Jahre. Neben Bankettsälen und Imbissständen gab es da unter anderem eine Taverne und eine Brasserie. Jan. 1990.



▲ 4 Das «Old Train» an der Ecke Schänzlihalde/Viktoria-rain war einst bekannt für sein Interieur mit zahlreichen Eisenbahnrelikten. Jan. 1990.



► 3 In einem Anbau der Weihergasse 17 befand sich 1994 das «Marzili», dessen Schriftzug eine Biermarke erahnen liess, die es in Wirklichkeit nie gab. Aug. 1982.





▲ 5 Bei Bernerinnen und Bernern sehr beliebt war die Holzgetäfelte Raclette-Stube der «Taverne Valaisanne» im ersten Stock des Hotels «Hirschen». Dessen Eckhaus Genfergasse/Neuengasse gehört heute zum Warenhauskomplex «Ryfflihof». Okt. 1989.



▲ 9 Das Restaurant «Hong Kong» an der Genfergasse 12 war eines der ersten China-Restaurants in Bern. Aug. 1992.

▼ 10 Vom «Braunen Mutz» an der Genfergasse 3 zeugt seit der Umnutzung zum Coop-Warenhaus 2005 nur noch der Schriftzug; der imposante Bär und der schwungvolle Hinweis auf Felsenau-Bier sind verschwunden. Jan. 1995.



▼ 11, ▲ 12 An den ehemaligen «Sternen» an der Aarberggasse 30 erinnern heute noch das schmiedeeiserne Wirtshaussschild mit dem Stern und das nach ihm benannte Sternengässchen. Vom Betrieb auf zwei Etagen blieb letztlich das «Stärke-Pintli» im EG übrig, das später symbolträchtig «Quo Vadis» hiess und schliesslich zur «Propeller-Bar» wurde. Jan. 1990 / Okt. 2002.



▲ 6 Als klassische Brauereiwirtschaft bestand die «Traube» im Winkel Genfergasse/Aarberggasse von den 1860er Jahren bis Ende 2005. Aus ihr wurde dann für kurze Zeit das «Sassafras» und zuletzt das «Sushi & Grill Oishii». März 2005.

▼ 7 Auf's traditionsreiche «Old Inn» an der Effingerstrasse 4 folgte 2000 das indische Restaurant «Maharaja Palace», welches später stadtauswärts in die «Viktoriahall» des Hauses Nr. 51 umzog. Juli 2000.

▲ 8 Das Café «Bollwerk» in der Ecke Aarberggasse/Bollwerk bestand seit Ende des 19. Jahrhunderts und war lange Zeit bekannt für «über 30 Biere aus aller Welt». Seine Anschrift behielt es auch, als es nacheinander «Boccalino», «Gondola» und «Aragosta» hiess, ehe seine Räume für den Betrieb einer KiTa umgenutzt wurden. Dez. 1994.







▲ 1 Auch der 1760 erbaute «Schlüssel» in Seeberg lag an der «Grande Route», der Neuen Aargauerstrasse.

# «Stadt - Land - Bern» Vielseitige Ausflüge in die Region im Rahmen der Stadtführungen 2021

Sara Calzavara, Anne-Catherine Schröter

Mit der diesjährigen Themenwahl für die Stadtführungen wollten wir mit der Tradition der Spaziergänge durch die Stadt Bern brechen und stattdessen «aufs Land» ziehen, um den Besucherinnen und Besuchern die Baukultur im gesamten Tätigkeitsgebiet unserer Regionalgruppe vorzustellen. Gleichzeitig wollten wir die Gelegenheit nutzen, anhand bestimmter Objekte die Arbeit unserer Bauberaterinnen und Bauberater, die im Auftrag des Kantons Bern Renovierungen von erhaltenen Gebäuden fachlich begleiten, sichtbar zu machen.

## Ein Stück Verkehrsgeschichte:

### Der Saaneviadukt in Gümmenen

Den Auftakt der Reihe bildete im Frühsommer die Führung zum Saaneviadukt in Gümmenen. Der 1901 für die *Bern-Neuenburg-Bahn* (BN) erbaute Natursteinviadukt mit Stahlfachwerkbrücke prägt seit 120 Jahren die Landschaft des Saanetals wesentlich mit. Als wichtiger industrie- und verkehrsgeschichtlicher Zeuge des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist er im kantonalen Bauinventar als schützenswertes Objekt verzeichnet. Im Rahmen der kürzlich abgeschlossenen Sanierung wurde der Viadukt an die heutigen Anforderungen des Schienenverkehrs angepasst und auf Doppelspur ausgebaut, wobei seine ästhetischen Qualitäten und ein Grossteil der bauzeitlichen Substanz des Viadukts erhalten werden konnten. Hannes Kobel, Leitender Ingenieur bei der *BLS Netz AG*, hat den Start der Führungsreihe dank seines grossen Know-hows mit Bravour gemeistert.

## Kontroverse in der Landschaft

Die Führung mit dem Titel «Oberbotigen: Kontroverse in der Landschaft» wurde von der Landschaftsarchitektin des Heimatschutzes, Pascale Akkerman, und dem engagierten Landwirt Stefan Baumann begleitet, der eine Geflügelmastanlage im Perimeter des national bedeutenden Ortsbilds bauen möchte. Die beiden Referierenden erläuterten, wie in einem intensiven und nicht immer einfachen Dialog schliesslich eine gute Lösung für alle Beteiligten gefunden werden konnte. Dabei spielte

nicht nur die Einpassung des Neubaus in das bestehende Ortsbild eine wichtige Rolle, auch die technischen Anforderungen an den Bau (wie z. B. Grössenvorgaben im Zusammenhang mit dem Tierschutz), die Gestaltung der Umgebung (mitsamt einem Wendepunkt für Schwertransporter zur Abfuhr des Geflügels) sowie ökonomische und ökologische Aspekte (Erreichbarkeit des Hofes) wurden diskutiert. Passend zum Thema Ortsbilder folgte eine Woche später ein Spaziergang durch ein weiteres Ortsbild von nationaler Bedeutung in Büren zum Hof, wo sich der zuständige Bauberater

des Heimatschutzes, Matthias Zuckschwerdt, und die Inventarisatorin des *Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz* (ISOS), Giuliana Merlo, dem komplexen Thema Ortsbildschutz annahmen. Den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde erläutert, aufgrund welcher Qualitäten ein Ortsbild ins ISOS aufgenommen wird. Die beiden Referierenden zeigten auch auf, worauf bei Um- und Neubauten innerhalb eines schützenswerten Ortsbilds zu achten ist, wie ortsbauliche Strukturen erhalten und eine «Ausfransung» des Ortsrands verhindert werden kann.



▲ 1 Beim Saaneviadukt in Gümmenen erhielten die Besucherinnen und Besucher spannende Einblicke in die Geschichte des Bauwerks und die ingenieurtechnisch anspruchsvollen Sanierungsarbeiten.



▲ 2 Die Sanierung des «Roten Schulhauses» in Worb mit seinen bauzeitlich erhaltenen Wandmalereien steht kurz bevor.

### Worb: Sanierung eines Schulhauses der Nachkriegszeit

Die abschliessende Führung fand in Worb beim «Roten Schulhaus» statt, das demnächst unter Begleitung des Heimatschutz-Bauberaters Nick Ruef saniert wird. Das 1973–1975 erbaute Schulhaus weist noch heute die zeittypischen Fassaden aus roten Stahlblechelementen auf. Auch die bauzeitlich erhaltenen Wandmalereien im Inneren versprühen den Geist der 1970er Jahre. Architekt Rolf Nöthinger, der bereits zur Bauzeit die Bauleitung innehatte, stellte die Baugeschichte des Schulhauses und die geplanten Sanierungsarbeiten mit viel Lockerheit, Witz und Fachwissen vor.

### Stadtführungen: Das Engagement des Heimatschutzes sichtbar machen

Der Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland, hat die Aufgabe, sich für den Erhalt des kulturellen Erbes in der Re-

gion einzusetzen und mit seinem Know-how denkmalgerechte Sanierungen von erhaltenswerten Objekten zu fördern. Bei dieser Arbeit sind Interessenskonflikte manchmal nicht zu vermeiden. Die Stadtführungen 2021 zeigten jedoch, wie mit gegenseitigem Verständnis, mit grosser und interdisziplinärer Fachkompetenz substanzschonende und gleichzeitig zukunftsweisende Lösungen gefunden werden können. Aufgrund der



▲ 3 Von aussen präsentiert sich das Schulhaus in seiner ursprünglichen Gestalt.

Pandemie musste die ursprünglich für 2020 geplante «Landführungsreihe» komplett in dieses Jahr verschoben werden. Dank einem Schutzkonzept, erstmaligen Anmelde Listen und einer beschränkten Teilnehmendenzahl konnte «Stadt - Land - Bern» schliesslich stattfinden.



▲ 4 Tierische Gäste bei der Führung zur Neuüberbauung des Vidmar-Areals in Köniz.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Teilnehmenden, die sich ausnahmslos an alle Regeln gehalten und damit diese etwas andere Stadtführungsreihe ermöglicht haben. Wir hoffen, Sie im nächsten Jahr wieder spontan und uneingeschränkt begrüssen zu dürfen. Bereits heute arbeiten wir am neuen Thema. Dank der vielen positiven Rückmeldungen auf die Ausweitung des Führungsgebiets werden wir im neuen Jahr daran festhalten. Sie dürfen gespannt sein!

**Weitere Informationen zu den Stadtführungen und anderen Veranstaltungen:**  
[www.heimatschutz.be](http://www.heimatschutz.be)

# Gasthöfe im Umbruch: neue Herausforderungen für alle Beteiligten

Thomas Stettler, Raphael Sollberger

Bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel und durch die Pandemie verstärkt, ist die Zukunft von vielen geschichtsträchtigen Gasthäusern unsicher. Gerade wenig frequentierte Landgasthöfe in Ortschaften abseits der wichtigen Verkehrsachsen stehen vor einem Umbruch oder befinden sich mittendrin. Für Eigentümerinnen und Eigentümer, aber auch für die Bauberatung des Heimatschutzes stellt sich die Frage: Mit welchen Rezepten kann darauf reagiert werden?



▲1 Der «Bären» in Ostermundigen während des Abrisses 2019. Weil Gasthöfe meist an zentrumsnaher Lage stehen und sich deshalb mit einer höheren Ausnutzung ihrer Areale höhere Renditen erwirtschaften lassen, wird nicht selten ein Abbruch angestrebt.

►2 Schon im frühen 20. Jahrhundert bewarben die Gastwirtschaftsbetriebe, hier der «Sternen» in Worb, ihre verschiedenen Unterhaltungsangebote, hier etwa in Form einer Kegelbahn und eines Hirschparks.

## Vielfältige Herausforderungen – hohe Schutzwürdigkeit

Für einige Betriebe gestaltet es sich zunehmend schwer, die ökonomischen und gesetzlichen Anforderungen ohne grosse Investitionen erfüllen zu können. Hinzu kommen, gefördert durch vermehrtes Home-Office und die gesellschaftlich besser verankerte Teilzeitarbeit, neue Lebens- und Essgewohnheiten, die traditionelle Gastronomiebetriebe vor neue Herausforderungen stellen. Und nicht zuletzt geraten viele der Liegenschaften aufgrund ihrer oft zentralen Lage im Ort in den Fokus des Immobilienhandels, scheinen andere Arealnutzungen doch aus rein wirtschaftlicher Sicht meist vielversprechender. So geschehen beim «Bären» in Ostermundigen, der 2019 zugunsten des Wohn-, Hotel- und Geschäftskomplexes «BäreTower» abgerissen wurde. Auf der anderen Seite sind viele der in diesem Heft vorgestellten Landgasthöfe aufgrund ihrer

sozial-, wirtschafts und architekturgeschichtlichen Bedeutung Teil des Bauinventars ihrer Gemeinden. Die Folge davon ist, dass bei unausweichlich gewordenen Umnutzungen oder Umbauten verschiedene öffentliche und private Interessen aufeinandertreffen; bei der Wahl der richtigen baulichen Massnahmen stehen demnach meist nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ortsbauliche und denkmalpflegerische Fragen im Vordergrund.

## Vom Aufschwung zur Neuorientierung

Die Errichtung eines Gasthofs, insbesondere eines Landgasthofs, gründete auf der Absicht, Reisenden die Möglichkeit zur Verpflegung, zur Nächtigung und zur Unterhaltung zu bieten. Entstanden entlang der Chaussees und der Kunststrassen des Ancien Régime<sup>1</sup>, boten Sie in den Ortschaften am Weg neben der Möglichkeit zur Rast auch eine Gelegenheit zum Handeln. Nicht nur für die Reisenden, sondern auch für die Bewohnerinnen und Bewohner eines Orts waren die Gasthöfe, von der einfachen Gaststube bis hin zum repräsentativen Gebäudeensemble mit grossem Saal, Bühne und Kegelbahn, Orte des Genusses. Die Nachfrage war zu Beginn gross, je grösser und je wichtiger ein Ort, umso mehr Gast-



höfe entstanden, und die Konkurrenz wuchs. Bereits im frühen 20. Jahrhundert mussten die Gastwirte - Gastwirtinnen gab es wohl nur selten - erkennen, dass sich der wirtschaftliche Erfolg nicht von selbst einstellte. Einfallsreichtum von sich ergänzenden Nutzungsaktivitäten war gefragt, und so wurde selbst eine «freundliche Terrasse» als Alleinstellungsmerkmal eines Gasthofs hervorgehoben. Unschwer ist erkennbar, dass diese Zeiten nicht mehr aktuell sind und die heutige Gesellschaft nicht mehr ein «Fuhrwerk und Telephon im Hause» benötigt. Wege und Distanzen wurden kürzer, Kommunikation einfacher, Bowling löste Kegeln ab, das Erlebnis «Hirschpark» ist kein Vergleich mehr zu einer echten Safari. Der «feine Waadtländerwein» wird sowieso per Post zur Degustation nach Hause geliefert.

#### Sich der Herausforderung stellen

Dass all diese gesellschaftlichen Veränderungen grosse Auswirkungen auf Gastgewerbebetriebe hatten, ist offensichtlich. Um wirtschaftlich überleben zu können, mussten und müssen sie sich neu orientieren. Sei es, indem sie sich spezialisieren (und sich damit im Angebot beschränken) oder indem sie ihr Angebot ausbauen, die Anpassung eines Gasthofs an sich wandelnde gesellschaftliche Gegebenheiten ist stets mit viel finanziellem Engagement verbunden und erfordert viel Durchhaltevermögen. Betriebskonzepte und juristische Vorgaben sind die Richter einer Beurteilung, ob und unter welchen Bedingungen ein Betrieb weitergeführt werden kann. Wenn



B 9286 Zäziwil mit Gasthof „Zum weissen Rössli“

nicht, ist der Sündenbock meist schnell gefunden: der historische Bau, welcher nicht ohne Weiteres auf zweckmässige Art und Weise den neuen Anforderungen unterjocht werden kann.

Der Umgang mit den Liegenschaften stellt die Eigentümerinnen und Eigentümer, die Pächterinnen und Pächter und auch die Behörden vor grosse Herausforderungen. Gilt es doch, die in der Regel gegen 200-jährigen Bauten



▲ 3 Zu seiner Blütezeit - hier eine Aufnahme von 1943 - stiegen nationale Politiker und der Armeegeneral Guisan im «Weissen Rössli» in Zäziwil ab, ...

▲ 4 ... 2018 brannte der Gasthof nach langem Leerstand und Verwahrlosung komplett aus. 21 Personen mussten evakuiert werden.

klug in die neue Zeit zu transformieren: eine Gratwanderung zwischen zu wenig (wenn das Angebot gar nicht erst als verändert wahrgenommen wird) und zu viel Risiko (wenn das Angebot im Ort als unpassend empfunden wird). Unsorgfältige Entscheide führen - neben dem wirtschaftlichen Schaden - nicht selten zum Verlust von schätzenswerter Bausubstanz bis hin zu Totalschäden.

#### Glück und Unglück liegen oft nahe beieinander

Entlang der 1837 als «Haupttransversale erster Klasse» festgelegten Hauptstrasse Bern-Worb-Langnau ist diese Problematik mit all ihren Facetten in «freier Wildbahn» erlebbar. So etwa beim Gasthof «Zum Weissen Rössli» in Zäziwil. Während des Zweiten Weltkrieges stieg hier die Armeespitze ab, später auch Bundesräte, die sich in der «Generalstube», von Henri Guisan (1874-1960) persönlich eingeweiht, mit Porträts verewigten. Das «Weisse

▲ 5 Der 1836 erbaute «Sternen» in Worb befindet sich seit 1899 ununterbrochen in den Händen der Familie Schneiter. Dass der Betrieb bis heute besteht, verdankt der «Sternen» nicht nur den engagierten Eigentümerinnen und Eigentümern, sondern vor allem auch der guten Anbindung Worb an die Stadt Bern.



▲ 6 Die «Sonne» in Grosshöchstetten stammt im Kern aus dem Jahr 1748 und zählt somit zu den ältesten Gasthöfen des Ancien Régime in der Region. Trotz der Sanierung 2018–2019 und der baukulturell herausragenden Idee, den alten Gasthof zu einem Gastronomie-Kompetenzzentrum umzunutzen, ist sein Weiterbestand heute ungewiss.

▶ 7 Auch der Balkenspruch «Mit viel Tradition renoviert bis 2019» hat der «Sonne» bislang kein Glück gebracht.

Rössli» wurde weit über die Region hinaus bekannt. Nachdem mehrere Pächter in kurzer Abfolge hintereinander versuchten, den gewohnten Betrieb aufrechtzuerhalten, musste er im Jahr 2012 schliessen. Danach stand er lange leer, einzelne Zimmer wurden temporär an Bauarbeiter vermietet<sup>2</sup>, bevor per 2018 ein Umbau und eine Neunutzung mit Wohn- und Gewerberäumen hätte begonnen werden sollen. Dazu kam es nicht; am 23. Juni 2018 brannte das «Weisse Rössli» vollständig aus.<sup>3</sup>

Könnte man im «Fall Zäziwil» von mangelndem Engagement sprechen, so zeigt das Beispiel der «Sonne» in Grosshöchstetten, dass sich der Erfolg auch mit grossem historischem Engagement und mit der Bereitschaft zu einer baukulturell wertvollen Umnutzung nicht von selbst einstellt. Die Umnutzung und Neuorientierung zu einem Museumsgasthof mit angegliedertem Kulturbetrieb war bislang nicht erfolgreich. Nach einem Teilbrand 2016<sup>4</sup> sollten das Restaurant im EG und die Küche, in der auch weiter auf offenem Feuer gekocht werden sollte, renoviert werden, im 1. OG sollten eine «antike Showküche» und diverse Museumsräume sowie ein Shop für Hausgemachtes entstehen, zudem sollte im 2. OG ein grosser Saal als Event- oder Tagungslokal hergerichtet werden.<sup>5</sup> Die geplante Eröffnung ist gemäss der Website der Projektverantwortlichen jedoch «bis auf Weiteres verschoben», die Liegenschaft steht nun nach der erfolgreichen Dach- und Fassadensanierung 2018–2019 vor einer ungewissen Zukunft. Doppelt schade, wurden doch erst vor wenigen Jahren unter einem jüngeren Täfer auch noch wertvolle Wandmalereien aus der Bauzeit entdeckt, deren Restaurierung bereits in Angriff genommen wurde. Der Besitzer, Heinz Stucki, der seit 1991 als Koch und später als Geschäftsführer in der «Sonne» arbeitete, hatte

gemäss eigener Aussage bereits Millionenbeträge investiert und will den Gasthof nun endgültig verkaufen. «Ich habe versucht die Patientin Sonne wiederzubeleben.» und «Wir hatten am Ende zu wenig Spender\*innen. Vielleicht war das Wort Museum blockierend», lässt er sich im April 2021 zitieren.<sup>6</sup>



Besser erging es dem ebenso schützenswerten «Bären» in Biglen, einem äusserst repräsentativen, auch militärhistorisch wichtigen Gasthof von 1936, dessen Tavernenrecht jedoch auf das frühe 16. Jahrhundert zurückgeht. Auch hier trafen sich während des Zweiten Weltkriegs bedeutende Persönlichkeiten: Bei einem Geheimgespräch 1943 hatte General Guisan seinem Gegenüber, dem SS-General Schellenberg, das Festhalten an der Neutralität und den Verteidigungswillen der Schweiz versichert.<sup>7</sup> Nach dem Krieg florierte der Landgasthof während mehrerer Jahrzehnte, 2001 musste aber auch in Biglen der Betrieb eingestellt werden. 2002 kaufte Martin Blaser die Liegenschaft, um das Restaurant wieder in Betrieb zu nehmen und den für den Ort zu grossen Hotelbereich einer alternativen Nutzung zuzuführen. Entwickelt wurde ein umfassendes Konzept mit Wohnen im Alter, einem Tagungszentrum,



indem er beim Erarbeiten von Umnutzungskonzepten und Umbauprojekten die richtigen Fragestellungen in Bezug auf den Umgang mit diesen nicht ganz einfachen Vertretern des Berner Kulturerbes zur Sprache bringt. Den Leserinnen und Lesern empfehlen wir schliesslich die Einkehr in einem der vielen in diesem Heft vorgestellten Gasthöfe. Auch hier wird die Bauberatung des Berner Heimatschutzes mit gutem Beispiel vorangehen.

48 *Etwas abseits des Bahnhofs liegt der «Bären» idyllisch im Bigler Kirchdorf. Hier konnten sich hohe Militärs schon 1943 ungestört unterhalten.*

dem «Kulturkeller» sowie dem Restaurant und einer angegliederten «Tatze-Bar».<sup>8</sup> Dank dem aus denkmalpflegerischer Sicht umsichtigen und auf den bestehenden Bau zugeschnittenen neuen Nutzungskonzept konnten die bestehenden Räume substanzschonend transformiert werden, sodass die Geschichte des nunmehr über 500-jährigen Gastwirtschaftsbetriebs fortgeschrieben werden kann.

#### Wir alle sind gefordert!

Anhand dieser Beispiele zeigt sich bereits deutlich, dass die Umnutzung eines Gasthofs keine leichte Aufgabe ist. Eine gute Idee und die Verfügbarkeit der Mittel sind noch keine Garantie für zukünftigen Erfolg. Zusätzlich braucht es das Interesse der Gesellschaft am Erhalt dieser baukulturellen Schätze, das Engagement der lokalen Bevölkerung ebenso wie der Besucherinnen und Besucher, damit der Wandel gelingen und die Geschichte des Gastgewerbes und mit ihnen nicht selten diejenige eines Orts weitergeführt werden kann. Dabei muss – so zeigen es viele glücklose Beispiele – unbedingt verhindert werden, dass Räume ohne Not ihrer Funktion beraubt werden und die Bauten verwahrlosen. Oft genügen nur wenige Jahre, ja bereits Monate des Leerstands, bis ein Bau verwahrlost und damit seine identitätsstiftende Wirkung und seinen gesellschaftlich verankerten Erinnerungswert verliert. Gute Ideen sind also gefragt! Genau hier möchte der Heimatschutz mit seiner Bauberatung (der Name der Abteilung ist wörtlich zu nehmen) mit gutem Beispiel vorangehen und versuchen, den Besitzerinnen und Besitzern Hand zu bieten,



#### Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu den Artikel Die Gasthöfe entlang der «Grande Route» von Melanie Widmer, S. 8–15.
- 2 Vgl. Elias Rüeeggger, Das Rössli ist kein Gasthof mehr, in: Berner Zeitung BZ, 13.08.2013.
- 3 Vgl. Gasthof Rössli in Zäziwil abgebrannt, in: Berner Zeitung BZ, 24.06.2018.
- 4 Vgl. Martin Burkhalter, Die Sonne geht wieder auf, in: Berner Zeitung BZ, 03.02.2016 sowie Anina Bundi, Gasthof zur Sonne Grosshöchstetten: Neu auch ein Museum, in: Bern-Ost, Online-Artikel unter [www.bern-ost.ch/Gasthof-zur-Sonne-Grosshoechstetten-Neu-auch-ein-Museum-26685](http://www.bern-ost.ch/Gasthof-zur-Sonne-Grosshoechstetten-Neu-auch-ein-Museum-26685).
- 5 [www.sonnegrosshoechstetten.ch](http://www.sonnegrosshoechstetten.ch).
- 6 Rolf Blaser, Sonne Grosshöchstetten: Jetzt will Heinz Stucki seinen Gasthof verkaufen, in: Bern-Ost, Online-Artikel unter [www.bern-ost.ch/Sonne-Grosshoechstetten-Stucki-will-seinen-Gasthof-verkaufen-637614](http://www.bern-ost.ch/Sonne-Grosshoechstetten-Stucki-will-seinen-Gasthof-verkaufen-637614).
- 7 Henri Guisan, Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945, Bern 1946, S. 52; vgl. auch Willi Gautschi, Der Kontakt General Guisans mit SS-Standartenführer Schellenberg, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1989, Nr. 2, S. 52–170.
- 8 [www.baeren-biglen.ch](http://www.baeren-biglen.ch).

9 *Alterswohnungen in den ehemaligen Hotelzimmern, Tagungen im Saal, Kultur im Keller und ein revitalisiertes Restaurant: Der neue «Bären» in Biglen entspringt einem durchdachten, dem historischen Bau und seiner Struktur angepassten und damit substanzschonenden Umnutzungskonzept.*

# Etappensieg im Tscharnergut - Scheibenhäuser noch nicht gerettet

Luc Mentha, Raphael Sollberger

**Nachdem die kantonale Bau- und Verkehrsdirektion (BVD) im Mai 2021 die Einsprache des Berner Heimatschutzes gegen die Abbruchbewilligung für ein Scheibenhäuser im Tscharnergut gutgeheissen hatte (*heimat heute* berichtete), zog die **FAMBAU Genossenschaft**, die Eigentümerin des Scheibenhäuses, den Entscheid im Juni 2021 ans Verwaltungsgericht weiter. Das schützenswerte Scheibenhäuser und mit ihm 64 günstige Wohnungen für Familien und Alleinstehende sind damit noch nicht definitiv gerettet.**

Als grösstes Wohnbauprojekt der 1950er Jahre in der Schweiz fand das «Tscharni» schon zur Bauzeit internationale Beachtung. Noch heute erzählt die für 5'000 Einwohnerinnen und Einwohner errichtete Siedlung mit ihren Hoch-, Scheiben-, Mehr- und Einfamilienhäusern vom wirtschaftlichen Aufschwung und der grossen Bevölkerungszunahme nach dem Zweiten Weltkrieg und von den damals neuesten Entwicklungen im Baugewerbe. Mit seinem grossen Wohnungsmix, den weitläufigen und grösstenteils verkehrsfreien Aussenräumen bietet das «Tscharni» heute noch günstigen und lebenswerten Wohnraum für kleinere und grössere Familien, Alleinstehende, Studierende, Verwitwete, Alteingesessene und Zugewanderte.

## Was bisher geschah

Obwohl das Berner Baugesetz es grundsätzlich verbietet, schützenswerte Siedlungen abzubrechen<sup>1</sup>, bewilligte der Regierungsrat Bern Mittelland am 9. Juli 2020 den von der **FAMBAU Genossenschaft** beantragten Abbruch des Scheibenhäuses an der Fellerstrasse 30. Das Argument der **FAMBAU**: Mit einem Neubau seien höhere Erträge zu erzielen als nach einer Sanierung. Der Regierungsrat gewichtete das wirtschaftliche Interesse der **FAMBAU** höher als das öffentliche

Interesse am Erhalt des Gebäudes.<sup>2</sup> Gegen diesen Entscheid reichte der Heimatschutz am 10. August 2020 bei der Bau- und Verkehrsdirektion eine Beschwerde ein. Dieser schloss sich auch die Stadt Bern an, schliesslich hatte sie bereits 2011 – zusammen mit der **FAMBAU** und den anderen im Tscharnergut beteiligten Wohnbaugenossenschaften – eine Planungsvereinbarung unterzeichnet, in der sich

Sanierungen der beiden Scheibenhäuser<sup>4</sup> haben bewiesen, dass es – auch in Überbauungen wie im Tscharnergut und trotz Denkmalschutz – möglich ist, innerhalb der bestehenden Bauten lebenswerten und an die heutigen Bedürfnisse angepassten Wohnraum zu schaffen. Beide Scheibenhäuser sind heute annähernd voll vermietet und erzielen eine kostendeckende Rendite; dies sogar bei verbesserter Feuer- und Erdbebensicherheit.<sup>5</sup>

## Mai 2021: Kanton kippt den Entscheid des Regierungsrats

Die Beschwerde des Heimatschutzes wurde gutgeheissen. Am 3. Mai 2021 hob die BVD den Entscheid des Regierungsrats auf. Eine Sanierung sei zumutbar, schreibt sie in ihrem Entscheid.<sup>6</sup> Ein wichtiger Etappensieg für den Heimatschutz, die Stadt Bern und insbesondere für



▲ 1 «Allmenden des Kindes» nannten Gret und Hans Reinhard, das leitende Architektenehepaar beim Bau des Tscharnerguts, die grossen Freiflächen zwischen den Scheibenhäusern.

alle Parteien verpflichteten, zukünftige Sanierungen nach dem preisgekrönten «Modell Waldmannstrasse 25 und 39» durchzuführen.<sup>3</sup> Die bereits erfolgten

die Mieterinnen und Mieter. Allen voran sie würden von einer Sanierung des schützenswerten Scheibenhäuses profitieren, die 64 in Bern

so dringend benötigten günstigen Dreieinhalb- und Viereinhalbzimmerwohnungen würden erhalten bleiben.

### Wegweisender Entscheid

Der Entscheid der BVD ist wegweisend für andere aktuelle Abbruchvorhaben von Denkmalschutzobjekten im Kanton Bern, insbesondere für schützenswerte Siedlungen der Nachkriegszeit wie z. B. die Meienegg im Stöckackerquartier; nur wenige hundert Meter vom Tscharnergut entfernt, ebenfalls im Besitz der FAMBBAU, ebenfalls vom Abbruch bedroht.<sup>7</sup> Mit dem Entscheid konnte ein gefährlicher Präzedenzfall vorerst verhindert werden. Für den künftigen Umgang mit dem baukulturellen Erbe der Boomjahre von grosser Bedeutung ist auch die Feststellung der BVD, dass die Rentabilität eines Ersatzneubaus kein gültiges Argument für den Abbruch eines Denkmalschutzobjekts sein kann. Im Klartext: Ob eine Sanierung zumutbar ist oder nicht, hängt nicht davon ab, wieviel die Eigentümerschaft mit einem allfälligen Ersatzneubau verdienen könnte, sondern, ob die Sanierung des *bestehenden* Baus für sie wirtschaftlich tragbar ist. Dem Heimatschutz ist es gelungen, diese Tragbarkeit nachzuweisen.<sup>8</sup> Einer ökologisch und ökonomisch sinnvolleren Sanierung stünde nun eigentlich nichts mehr im Weg.

### FAMBBAU zieht Verfahren weiter

Der FAMBBAU Genossenschaft geht es aber offenbar um mehr. Am 2. Juni 2021 reichte sie vor dem Verwaltungsgericht Beschwerde gegen den Entscheid der BVD ein. Mit allen Mitteln versucht sie, auf juristischem Weg einen Grundsatzentscheid gegen die Anliegen des Heimatschutzes und der Denkmalpflege herbeizuführen. In ihrer Beschwerde zweifelt sie neu nicht mehr bloss die Rentabili-

tät einer Sanierung an, sondern den baukulturellen Wert des Gebäudes an sich: Es handle sich beim Gebäude gar nicht um ein schützenswertes Denkmal, es sei höchstens erhaltenswert einzustufen, und stünde es nicht in der Siedlung, würde das Gebäude gar nicht erst als Denkmal gelten, denn: «Wäre das Gebäude [...] eine freistehende Liegenschaft andernorts, käme kaum eine Fachmeinung [...] zum Schluss, es handle sich dabei um ein Baudenkmal».<sup>9</sup>

Ein diametraler Widerspruch zur Beurteilung des Tscharnerguts in diversen zeitgenössischen Architekturpublikationen, ein diametraler Widerspruch zur Einstufung des Tscharnerguts im *Bundesinventar der Schützenswerten Ortsbilder der Schweiz* (ISOS), in welchem die gesamte Gebäudegruppe mit Erhaltungsziel A als substanziell zu erhalten gekennzeichnet ist.<sup>10</sup> Ob das Verwaltungsgericht dieser doch etwas verzweifelt wirkenden Neuinterpretation des ortsbild- und denkmalpflegerischen Ensemblegedankens folgen wird, wird sich zeigen.

### Viel Freiwilligenarbeit des Heimatschutzes

Neben der grossen Freude über das Urteil der BVD zeigt das nunmehr seit fünf Jahren laufende Verfahren aber auch auf, wie wichtig die Freiwilligenarbeit des Heimatschutzes nach wie vor ist. Im Gegensatz zur FAMBBAU, die den gesamten Prozess sozusagen «auf Arbeitszeit» abwickeln kann, ist der Heimatschutz als privatrechtlicher Verein organisiert. Ohne die unzähligen Stunden, welche die Mitglieder des Vorstands in ihrer Freizeit in die Verfahrens- und Öffentlichkeitsarbeit investierten, ohne das ebenso freiwillige Engagement der Mitglieder, die sich in Kommentarspalten, an

öffentlichen Anlässen und nicht zuletzt mit ihren Mitgliederbeiträgen für den Erhalt der Baukultur engagieren, wäre ein solch langjähriges Prozessieren gar nicht erst denkbar, und eines der wichtigsten Exponate der für die Schweiz so prägenden Nachkriegsarchitektur wäre bereits verloren. Umso erfreulicher ist es, dass unsere Organisation mit ihren beschränkten finanziellen und personellen Mitteln ein solch aufwändiges Verfahren gegen die Abriss- und Neubaupläne der zweitgrössten Wohnbaugenossenschaft der Schweiz überhaupt stemmen konnte.

### Anmerkungen

- 1 «Schützenswerte Baudenkmäler dürfen grundsätzlich nicht abgebrochen werden. Innere Bauteile, Raumstrukturen und feste Ausstattungen sind ihrer Bedeutung entsprechend zu erhalten, sofern dies für den Schutzzweck erforderlich und für die Eigentümerin oder den Eigentümer zumutbar ist.» – Baugesetz des Kantons Bern vom 01.04.2017, Art. 10b, Abs. 2.
- 2 Regierungsrat erteilt Abbruchbewilligung für Gebäude im Tscharnergut in Bern, Medienmitteilung des Regierungsratamts Bern Mittelland vom 10.07.2020.
- 3 Philipp Wenger, Das Tscharni wird fit gemacht für die Zukunft, in: Wohnstadt Bern. Informationen zur aktuellen Wohnbaupolitik der Stadt Bern, hg. von Stadt Bern, Stadtplanungsamt, 2014, Nr. 29, S. 2–5.
- 4 Das Scheibenhaus an der Waldmannstrasse 25 ist im Besitz der FAMBBAU Genossenschaft und wurde 2014–2015 saniert, jenes an der Waldmannstrasse 39 ist im Besitz der Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz und wurde 2016–2017 saniert.
- 5 Zum Projekt der Architekturbüros Rolf Mühlethaler und Matti Ragaz Hitz vgl. Daniel Kurz, Ringen um Angemessenheit, in: Werk, 2013, Nr. 10, S. 42–47 sowie Christoph Schläppi, Gegen Treu und Glauben, in: Werk, 2018, Nr. 1/2, S. 38–39.
- 6 BVD-Entscheid vom 03.05.2021.
- 7 Vgl. auch den Artikel «Meienegg: Widerstand gegen den Abbruch formiert sich neu» in diesem Heft, S. 6.
- 8 Der «marginale Verlust» sei «angesichts der sehr hohen Schutzwürdigkeit der Überbauung Tscharnergut als Ensemble und des Gebäudes Fellerstrasse 30 als Einzelbaute [...] wirtschaftlich tragbar und damit [...] zumutbar». – BVD-Entscheid vom 03.05.2021, S. 24.
- 9 Beschwerde der FAMBBAU Genossenschaft vom 2. Juni 2021.
- 10 Bundesinventar der Schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung (ISOS), Bümpliz Bethlehem, hg. von Bundesamt für Kultur (BAK), Bern 2002.

# Urtenen-Schönbühl

André Hubacher

Unser dritter Spaziergang durch die Region führt uns in die Gemeinde Urtenen-Schönbühl. Die Gemeinde mit ihren rund 6'500 Einwohnerinnen und Einwohnern und ihrem Slogan «Vor-Stadt zentral im Grünen» versteht sich als Bindeglied zwischen der Agglomeration und dem ländlichen Raum, was angesichts ihrer guten Verkehrsanbindung mit vier Bahnhöfen und den Anschlüssen an die Autobahnen A1 und A6 durchaus wörtlich genommen werden kann. Doch auch abseits der bedeutenden Verkehrsachsen hat Urtenen-Schönbühl einige archäologische und architektonische Perlen zu bieten.

## Frühgeschichte

Auf die ersten menschlichen Spuren in der Gegend rund um den Moossee stiess man im heutigen Moosbühl. Hier lebten nach der letzten Eiszeit um 13 500 v. Chr. Rentierjäger. 1856 entdeckte man bei der zweiten Tieferlegung des Moosseespiegels um 2,4 m die Reste von Pfahlbauten aus der Zeit um 3800 v. Chr., und rund 150 Jahre später, bei der Sanierung des Strandbads 2011, kamen weitere archäologische Funde ans Licht, darunter ein ausser-

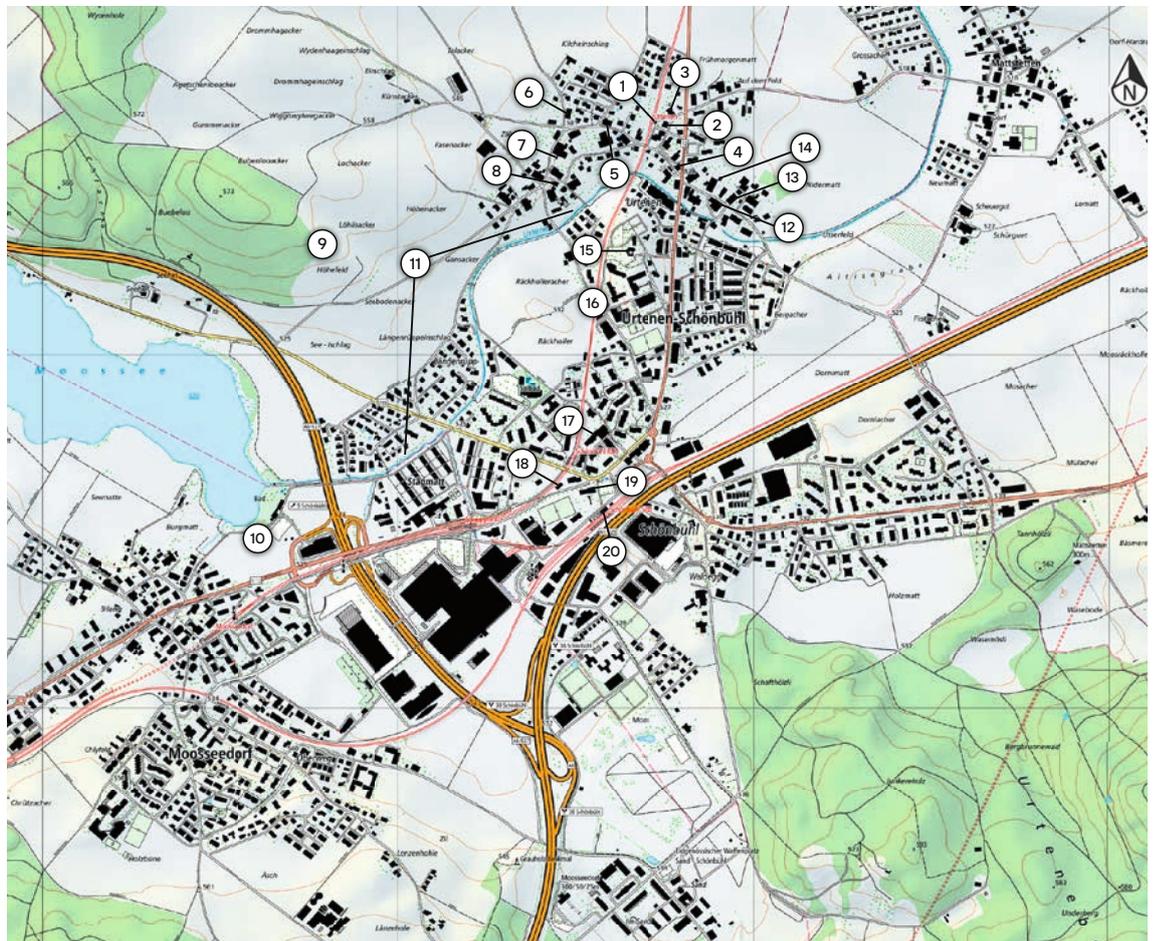
ordentlich gut erhaltener, fast sechs Meter langer und ca. 6'500 Jahre alter Einbaum – das älteste bekannte Wasserfahrzeug der Schweiz.

## Vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Im Jahr 1249 wurde Urtenen erstmals urkundlich unter dem Namen *Urtinun* erwähnt. Der Ortsname stammt aus dem Keltischen und bedeutet «Dorf am Wasser», weil hier wohl eine Furt durch den Urtenenbach führte. Das kleine Bauerndorf lag lange abseits des Verkehrs, doch

► 1 Das Gemeindegebiet von Urtenen-Schönbühl.

▼ 2 Das Wappen zeigt ein silbernes Hochtatzenkreuz, bei dem es sich um eine Anlehnung an die ehemalige Johanniterkommende Münchenbuchsee handeln könnte.





als 1756–1758 die Strasse durchs Grauholz über Jegenstorf nach Solothurn gebaut wurde, kam deutlich mehr Leben ins Dorf. Ab 1777 wurde im Moosseetal für die Heizungen der Stadt Bern nach Torf gegraben. Dies gab den Anstoss zu einer ersten Tieferlegung des Seespiegels.<sup>1</sup>

In der Schlacht am Grauholz, am 5. März 1798, stellten sich bernische Truppen der französischen Armee entgegen. Die Übermacht der Franzosen war erdrückend, die Berner Truppen wurden vernichtend geschlagen, das Berner Ancien Régime brach zusammen. Noch heute erinnert das Grauholzdenkmal unmittelbar neben der Autobahnverzweigung auf dem Gemeindegebiet von Moosseedorf an dieses Ereignis.<sup>2</sup> Es zeigt auf einem rustizierten Sockel eine abgebrochene, kannelierte Säule mit einem aufgelegten Lorbeerkranz.

Nach der Phase der von den Franzosen errichteten Helvetischen Republik wurde die alte Rechtsamegemeinde Urtenen im Zuge der 1831 eingesetzten liberalen bernischen



Verfassung zur Einwohnergemeinde Urtenen umgewandelt.<sup>3</sup> Gleichzeitig entstand durch das Ausscheiden der Waldflächen und der Allmenden die Burgergemeinde Urtenen.

#### Mit dem Verkehr kam das Wachstum

1857 eröffnete die *Schweizerische Centralbahn* die Linie Olten–Bern, und Urtenen erhielt einen direkten Anschluss an das schweizerische Eisenbahnnetz. 1916 – nach knapp dreijähriger Bauzeit – konnte die Strecke Solothurn–Zollikofen der *Elektrischen Solothurn–Bern–Bahn*,

dem heutigen *Regionalverkehr Bern–Solothurn* (RBS), dem Betrieb übergeben werden. 1962 schliesslich wurde das erste Autobahnteilstück der Schweiz vom Berner Wankdorf durch das Grauholz nach Schönbühl eröffnet. Wegen der gleichnamigen Autobahnausfahrt wurde der Name Schönbühl national bekannt, im September 2001 erweiterte die Gemeindeversammlung deshalb den früheren Gemeindefnamen Urtenen zu Urtenen–Schönbühl. Als weiterer Meilenstein in der Entwicklung von Urtenen kann die



Eröffnung des *Shopylands Schönbühl* als eines der ersten *Migros*-Einkaufszentren der Schweiz betrachtet werden (obwohl trotz seines Namens jedoch nur die Lagerhalle an der Industriestrasse auf Urtenen–Schönbühler Boden liegt). Dies alles hatte einen grossen Wachstumsschub in der Gemeinde zur Folge: Zählte man 1850 noch 714 Einwohnerinnen und Einwohner, so waren es 1962 bereits 1'787. Während der Boomjahre verdoppelte sich die Bevölkerung auf 3'212 im Jahr 1975, danach erneut zwischen 1975 und heute.

▲ 3 Die Gemeinde Urtenen–Schönbühl, aufgenommen vom Aussichtspunkt Flühli. Links im Bild sind die Silos der Landi und das Shopyland zu sehen, dahinter der Moossee. Im Vordergrund die Mehrfamilienhausquartiere von Schönbühl und im Hintergrund der alte Dorfteil Urtenen.

◀ 4 Ausschnitt aus einer Luftaufnahme von 1937. Vor dem Bau der Autobahnen war das Dorf Urtenen (oben) weitaus bedeutender als der Weiler Schönbühl.

◀ 5 Die Autobahn durch das Grauholz, kurz nach der Eröffnung 1962.



▲ 6 Das 1886 vom Tessiner Bildhauer Luigi Piffaretti (1861–1910) geschaffene Grauholzdenkmal.

▶ 7 Das Shoppyland Schön-  
bühl, hier im ursprünglichen  
Zustand vor der Renovation.



▶▶ 8 Das Stationsge-  
bäude in Urtenen.

**Urtenen-Schönbühls Bau- und Kulturdenkmäler**  
Wir starten unseren Rundgang beim RBS-  
Bahnhof Urtenen. Das **Stationsgebäude** ①,  
erbaut 1914, ist ein angenehm proportio-  
nierter Heimatstil-Pavillon. Für die jüngere  
Perronüberdachung wurde bewusst eine den  
Pavillon kontrastierende Bauweise mit Stahl  
und Glas gewählt. Direkt hinter dem Stations-

Jahren wurde das geschützte Haus mithilfe  
der Denkmalpflege restauriert. Dabei wurden  
defekte Dachsparren durch handbehauene  
Balken nach alter Manier ersetzt. Am Ende  
der Schulhausstrasse treffen wir auf das **alte  
Schulhaus** ③. Als Urtenen 1840 einen Schul-  
hausneubau beschloss, hatte die bestehende



▲ 9, ▼ 10 Das Tauner-  
haus an der Schulhaus-  
strasse 6 (rechts) mit  
seinem aussergewöhnlichen,  
gerundeten Türsturz.



gebäude steht ein **ehemaliges Taunerhaus** ②  
mit mächtigem Vollwalmdach aus dem Jahr  
1744. Viele Details aus der Bauzeit sind er-  
halten: gerundete Türstürze, horizontal ge-  
teilte Türen, Schwellenschlösser. Vor einigen

«Unterschule» bereits 71, die «Oberschule»  
92 Schülerinnen und Schüler in zwei (!) Klas-  
sen. 1897 mussten mehr Klassen eröffnet und  
das Schulhaus zu diesem Zweck aufgestockt  
werden. Am äusseren Eindruck hat sich seither  
nichts verändert. Aufgrund eines Brands kann  
das Schulhaus zurzeit jedoch nicht genutzt  
werden. Die Gemeinde ist aber bestrebt, das  
Gebäude zu erhalten und wieder zu beleben.  
Bei der Einmündung in die Solothurnstrasse  
halten wir uns rechts und spazieren in Rich-  
tung Bern, wo wir rechterhand das **ehemalige  
Gasthaus «Zum Ochsen»** ④ erblicken. Der  
Ochsen war eines der ältesten Gasthäuser im  
Kanton Bern. Er wird 1628 in den *Schriften zur*

▶ 11 Das alte Schul-  
haus von 1840.

▶▶ 12 Das ehemalige  
Gasthaus «Zum Ochsen».





*Reformation des Wirtschaftswesens*<sup>4</sup> erstmals erwähnt. Hier fanden auch die Sitzungen des Niedergerichts statt, das unter dem Herrschaftsherren von Hindelbank, Hieronymus von Erlach (1667–1748), stand. Das Gebäude ist heute in einem schlechten Zustand. Leider ist es der extra für die Erhaltung gegründeten *Stiftung Ochsen* nicht gelungen, die zur Restaurierung benötigten Gelder zu sammeln, und so wurde das Gebäude mittlerweile an Dritte verkauft. Biegen wir rechts ab in die Oberdorfstrasse, präsentiert sich das Urtener Oberdorf als gut erhaltenes Dorfbild mit vielen erhaltens- und schützenswerten Häusern. Einige dieser mächtigen Bauernhäuser wurden



in den letzten Jahren renoviert und zu Mehrfamilienhäusern umgenutzt. Auf der rechten Seite, an der Oberdorfstrasse 24, steht ein besonderes Bijou, ein saniertes **Wohn- und Gewerbehaus** © mit sehenswerten Malereien am Ründehimmel. Gleich um die Ecke an der Kreuzung zum Längenlooweg präsentiert sich ein weiteres **Taunerhaus** ©, erbaut um 1620. Bis ca. 1980 beherbergte es eine Schuhmacherwerkstatt und eine grosse Rauchküche, in der Schinken und Würste geräuchert wurden. Nach dem Tod des letzten Schuhmachers, Ernst Aeberhard, im Jahr 1983 wurde das erhaltenswerte Haus verkauft und vom neuen Besitzer liebevoll saniert und umgebaut. Die alte Schuhmacherwerkstatt wurde originalgetreu im *Freilichtmuseum Ballenberg* wieder aufgebaut.<sup>5</sup>

Weiter geht es entlang der Oberdorfstrasse. Auf der linken Seite steht neben einem ebenfalls schützenswerten Bauernhaus ein **Hühnerhaus** ⑦, ein zierlicher Ständerbau unter einem grossen, weit auskragenden, geknickten Vollwalmdach mit weiss gestrichener Unter-



sicht, mehrfarbig gefassten Holzfriesen an den verbretterten Fassaden, einer bemalten Tür und filigranen Zierfriesen unter der Traufe. Bei der Abzweigung Richtung Lindholeweg entdecken wir etwas versteckt ein weiteres Bijou, einen alten **Speicher von 1707** ©. Die Lauben des stattlichen Blockbaus stehen auf

◀13 Das 1826 erbaute Wohn- und Gewerbehaus an der Oberdorfstrasse 24.

◀14 Das Taunerhaus stammt im Kern aus dem frühen 17. Jahrhundert.

▼15 Aufwändige Architektur für einen landwirtschaftlichen Kleinbau: Das Hühnerhaus des Bauernhauses an der Oberdorfstrasse 33c.

◀16 Der Speicher von 1707 gehört zu den ältesten erhaltenen Bauten der Gemeinde.



▲ 17 Die Vitrine mit dem 2011 geborgenen Einbaum beim Strandbad Moossee.

kräftig profilierten Stützen auf mächtigen Blockkonsolen. An der Laubenbrüstung des Dachgeschosses sind bauzeitliche Brüstungsbretter mit feinen Ausschnitten erhalten. Wer gut zu Fuss ist, nimmt jetzt den Weg ins Naherholungsgebiet unter die Füsse und geht entlang der Bubenloostrasse zum Waldlehrpfad und zum **Aussichtspunkt im Bubenloowald** ☺. Die Burgergemeinde Urtenen hat

▶ 18 Der Aussichtspunkt im Bubenloowald.



▶ 19 Ein 2013 renaturierter Bereich des Urtenenbachs.

den Waldlehrpfad mit Erklärungstafeln zum Wald und zu rund 40 angeschriebenen einheimischen Bäumen und Sträuchern erstellt, der Aussichtspunkt mit einer Orientierungstafel liegt direkt am Pfad. Bei der Pause auf einem der urchigen Bänkli kann man die Sicht nach Süden über den Moossee bis zum Grauholzberg und in die umliegenden Gemeinden geniessen. Direkt unterhalb des Bubenloos, aber auf der anderen Seite der Autobahn nach Lyss liegen der kleine und der **grosse Moossee** ☺ in einem kantonalen Naturschutzgebiet. Um den grossen Moossee führt ein schöner Wanderweg. Mitten durch ihn hindurch verläuft die Grenze zu Moosseedorf. Im Sommer bietet das beliebte Strandbad Freizeitvergnügen für Jung und Alt. Direkt neben der Badi hat die Gemeinde Moosseedorf einen Abenteuerspielplatz gestaltet, bei dem eine klimatisierte, begehbare und rollstuhlgängige Vitrine in Form eines stilisierten Boots den eingangs erwähnten, fast 6'500 Jahre alten Einbaum beherbergt.

▶ 20 Im Unterdorf stehen einige schützenswerte Bauten. U. a. das Doppelbauernhaus an der Mühlestrasse 2, ...

Von der Badi spazieren wir auf der Bogenbrücke über die Autobahn und entlang des Urtenenbachs zurück in Richtung Dorf. Kurz nach der Brücke, in der Seematt, befinden wir uns im 2013 **renaturierten Bereich des Urtenenbachs** ☺. Seit der letzten Tieferlegung des Moossees 1917 verlief er in einer Betonhalbschale. Die Gemeinde hat in den letzten Jahren verschiedene Renaturierungsprojekte angestossen und in mehreren Etappen umgesetzt, weitere Etappen sind in Planung. Solche Renaturierungsprojekte fördern nicht nur die Biodiversität, sie tragen auch zum Hochwasserschutz bei und entwickeln sich zu beliebten Naherholungsgebieten mitten in den Wohnquartieren.

Wir überqueren die Lysstrasse, gehen durch das Längenrüppquartier wieder zurück zum Bachweg und entlang der auch hier renaturierten Urtenen Richtung Unterdorf. Hier stehen weitere sehenswerte Häuser, zur Linken z. B. ein **Doppel-Bauernhaus** ☺, welches in zwei Phasen, 1800 bzw. 1850, erbaut wurde. Der mächtige Baukörper steht unter einem weit heruntergezogenen Vollwalmdach. Auffallend



ist die unterschiedliche Bauweise der beiden Haushälften: Der ältere Teil ist in Ständerbauweise erstellt, der jüngere in Fachwerk. Auf der gegenüberliegenden Seite steht ein **ehemaliges Bauernhaus von 1830** ⑬, ein nicht weniger mächtiger Ständerbau über einem Bruchstein- bzw. Sandsteinkeller mit einem weit auskragenden Dreiviertelwalmdach und Trauflauben. Der 1983 substanzschonend zu einem Mehrfamilienhaus umgebaute Bau zeichnet sich durch seine dekorativen Kons-



truktionselemente wie Freibünde, zopfartig gedrechselte Büge sowie durchlaufende Fensterbankgesimse aus. Einige Schritte weiter, ebenfalls auf der rechten Strassenseite, sehen wir ein sehr sorgfältig renoviertes **Ofenhaus, das gleichzeitig als Speicher dient** ⑭. Der zierliche Kleinbau wurde 1755 erbaut. Er ist ein typischer Ständerbau auf Bruchsteinmauerwerk im Erdgeschoss mit einem Viertelwalmdach und einer umlaufenden Laube im Obergeschoss.

Bei der alten Käserei, der heutigen *Frische-Insel* mit Metzgerei, Bäckerei und Käseladen, biegen wir nach links auf die Solothurnstrasse ab. Nach dem Neubau auf der rechten Seite mit dem Ärztezentrum gelangen wir zum Treppenaufgang zur **Kirche Urtenen** ⑮. Vor der Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in Urtenen weder eine Kirche noch einen Friedhof; alle kirchlichen Handlungen fanden in Jegenstorf statt. Erst 1950 wurde der neue Friedhof für den Kirchenkreis Urtenen eingeweiht. Nach etlichen, meist aus finanziellen Gründen gescheiterten Kirchenprojekten, genehmigten die Kirchengemeindemitglieder 1965 einen Kredit über



1,15 Mio. Fr. für das ambitionöse Kirchenprojekt des Architekten Edwin Rausser (1925–2016). Am 30. Juni 1968 wurde die neue Kirche feierlich eingeweiht. Die Gesamtkosten betrug schließlich stolze 1,8 Mio. Fr. Edwin Rausser

◀ 21, ▲ 22 ... ein Speicher bzw. Ofenhaus von 1755 (links) und ein Bauernhaus von 1830.



konzipierte die damals ausserordentlich moderne Kirche nach den Regeln des Goldenen Schnitts über einem Parabelgrundriss. Beim Entwurf folgte er in mehrerer Hinsicht seinem grossen Vorbild, Le Corbusier (1887–1965). Der

▲ 23 Mit dem Bau der Kirche hielt die Moderne Einzug in Urtenen.

▶ 24 Die zwischen 1968 und 2018 insgesamt vier Mal erweiterte Schulanlage Lee.



▲ 25 Das ab 1984 erbaute Zentrum Schönbühl suggeriert mit seiner postmodernen Architektursprache und dem Zentrumsplatz eine gewachsene, dörfliche Struktur.

Glockenturm beherbergt fünf Glocken, welche von der Gemeinde Mattstetten, der Bürgergemeinde Urtenen und drei privaten Spendern finanziert worden sind. Raussers schlichter Betonbau verzichtete auf jegliche Verzierungen wie z. B. Glasfenster. Die Kirchgemeinde empfand ihn aber offenbar zu schlicht, und so beauftragte der Kirchgemeinderat 1984 den Glasmaler Max Brunner (1910–2007) mit der Erstellung eines Glasfensters mit der Szene der Auferstehung. Der Fussweg links um die Kirche herum führt uns mitten durch die **Schulanlage Lee** 16 auf die Holzgasse. 1968 erfolgte der Bezug des Schulhauses Lee 1 und der Turnhallen. 1974, 1979, 1994 und 2018 wurde die Anlage erweitert. Das Mehrzweckgebäude von 1983 enthält weitere Turnhallen, einen Werkhof und ein Feuerwehrmagazin.

▶ 26 Das alte Stationsgebäude des RBS in Schönbühl konnte 1999 durch die Gemeinde erworben und saniert werden.

Wir verlassen die Schulanlage und spazieren auf der Holzgasse in Richtung Schönbühl. Beim Kehrrechtsammelplatz des Holzgasse-Quartiers biegen wir nach rechts ab und gehen mitten durch diese Wohnüberbauung. Sie entstand im gleichen Zeitraum wie das **Zentrum Schönbühl** 7 mit dem Zentrumsplatz. 1984 erfolgte nach 20-jähriger Planungszeit der Spatenstich für das heutige Dorfzentrum zwischen den beiden Weilern Schönbühl und Urtenen. Die Überbauung musste wegen des instabilen Baugrunds auf Dutzende Pfähle gestellt werden, war doch das ganze Gebiet ursprünglich Teil des Moossees. Der Bau des neuen Zentrums ermöglichte es, die bis anhin verstreute Gemeindeverwaltung an einem Ort zusammenzufassen. Neben der Gemeindeverwaltung beherbergt das Zentrum auch eine Post- und eine Bankfiliale, ein Restaurant, eine Bar, Läden und Arztpraxen sowie den Bahnhof Schönbühl des RBS. Auf dem Zentrumsplatz finden Märkte, die örtliche Fasnacht und jährlich ein Open-Air-Kino statt. Beim Bau des Zentrums wurde die damalige Haltestelle mit dem heute denkmalgeschützten **Stationsgebäude** 18 um etwa 100 m zum Zentrum hin verlegt.

Vis-à-vis der ehemaligen Bahnstation liegt der **Landgasthof Schönbühl** 9. Der stattliche biedermeierliche Hausteinbau unter einem Walmdach wurde 1845–1846 erbaut und 1978 und 1999 renoviert. Nachdem sich Schönbühl Mitte des 19. Jahrhunderts an Berner Markttagen zum Etappenort entwickelt hatte, wurde 1856 die im Ortsteil Sand am Grauholz stationierte Postablage in den Gasthof verlegt.





Der damalige Wirt amtegte daraufhin gleichzeitig als Posthalter. 1897 kaufte Ulrich Gerber-Blaser den Landgasthof, seither wird er ununterbrochen von der Familie – heute bereits in der sechsten Generation – geführt. Hinter dem Gasthof steht der **Bahnhof Schönbühl SBB** ☉. Auch diese bahn- und architekturgeschichtlich wertvollen Bahnhofsgebäude werden von der Bahn nicht

#### Anmerkungen

- 1 1857 wurde eine zweite Entsumpfung abgeschlossen, 1917 wurde der Seespiegel im Rahmen einer dritten Tieferlegung um einen weiteren Meter abgesenkt.
- 2 Vgl. E. P. Hürlimann, Zur Geschichte des Grauholzdenkmals, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1973, Nr. 35, S. 22–24.
- 3 Vgl. Jakob Kurz, Die Rechtsamegemeinde Urtenen, Bern 1980.
- 4 Vgl. Max Mathys, Urtenen-Schönbühl einst und jetzt, Nr. 7, hg. von Arbeitsgruppe Ortsgeschichte, Urtenen-Schönbühl 2010, online unter [www.urtenen-schoenbuehl.ch/ortsgeschichte](http://www.urtenen-schoenbuehl.ch/ortsgeschichte).
- 5 Freilichtmuseum Ballenberg, Haus Nr. 641.

▼ 27, ▲ 28 Der Landgasthof Schönbühl heute und um 1900.

◀ 29 Das 1864–1865 von der Schweizerischen Centralbahn errichtete und 1873 aufgestockte Stationsgebäude am Bahnhof Schönbühl SBB.



mehr benötigt, und auch sie wurden 2005 von der Gemeinde aufgekauft, renoviert und dem *Touring-Club Schweiz* zum Betrieb eines regionalen Pannenhilfestützpunkts vermietet.

Auf unserem Rundgang haben wir die Entwicklung von Urtenen-Schönbühl von der frühen Pfahlbausiedlung über ein Bauerndorf bis hin zum explosionsartigen Wachstum im 20. Jahrhundert miterlebt. Um die vielen Eindrücke zu verarbeiten, empfiehlt sich eine Erfrischung im Zentrum oder im Gasthof, bevor uns der RBS oder die SBB im Viertelstundentakt nach Bern, Jegenstorf, Solothurn oder Burgdorf zurückbringen.

#### DIE ARBEITSGRUPPE ORTSGESCHICHTE

Alle Informationen zur Arbeitsgruppe erhalten Sie unter [www.urtenen-schoenbuehl.ch/ortsgeschichte](http://www.urtenen-schoenbuehl.ch/ortsgeschichte) oder bei André Hubacher  
Oberdorfstrasse 7  
3322 Urtenen-Schönbühl.  
Tel.: 031 859 61 84  
E-Mail: [andre.hubacher@bluewin.ch](mailto:andre.hubacher@bluewin.ch)

Auf der Website der Gemeinde finden Sie unter der Rubrik «Ortsgeschichte» weitere spannende Artikel sowie einen vollständigen Plan mit allen erhaltens- und schützenswerten Objekten in der Gemeinde.

# Stefan Rufer: Rücktritt vom Präsidium

Liebe Mitglieder

Liebe Leserinnen und Leser

Gerne informiere ich Sie über den erneuten Wechsel im Präsidium des Berner Heimatschutzes, Region Bern Mittelland: Ende August habe ich meine bisherige Anstellung bei der Abteilung Hochbau der Stadt Bern aufgegeben. Seit dem 1. September arbeite ich bei der Denkmalpflege des Kantons Bern und habe dort die Co-Leitung der Bauberatung und Ortsbildpflege inne. Die Erfüllung dieser spannenden Aufgabe ist leider nicht vereinbar mit meiner ehrenamtlichen Funktion als Präsident unserer Regionalgruppe.

Nach einem Präsidialjahr, welches von der Pandemie und einigen wichtigen Geschäften geprägt war, die ich – weil es sich bei den meisten um Geschäfte in der Stadt Bern handelte – leider nur aus dem Ausstand mitverfolgen konnte, gilt es nun, so rasch wie möglich meine Nachfolge zu organisieren. Unser Ziel ist es, bereits anlässlich der Hauptversammlung am kommenden 3. November das Präsidium neu besetzen zu können.

Ich möchte es an dieser Stelle nicht versäumen, mich bei allen Mitgliedern für das entgegengebrachte Vertrauen und beim Vorstand für seinen unermüdlichen Einsatz zum Schutz des regionalen Kulturerbes sowie die gute Zusammenarbeit zu bedanken.

Stefan Rufer



▲ *Stefan Rufer ist dipl. Architekt und führte als Präsident seit September 2020 die Geschäfte des Berner Heimatschutzes, Region Bern Mittelland. Ab Herbst 2021 stellt er sich einer neuen Herausforderung bei der kantonalen Denkmalpflege.*

## Abbildungsverzeichnis

### Titelseite

Foto: Landgasthof Schönbühl.

### S. 4-5

Fotos: Raphael Sollberger.

### S. 6

1 Foto: Raphael Sollberger.

2 Foto: Hannah Wälti.

### S. 7

Fotos: Raphael Sollberger.

### S. 8-15

1, 3, 5-15, 18-20 Fotos: Raphael Sollberger.

2, 4 P. Bel, Carte Topographique de la Grande Route de Berne à Zurich & Zurzach, 1787, Staatsarchiv des Kantons Bern, Sign.: Atlanten 219.

16, 17 Foto: Landgasthof Schönbühl.

### S. 16-19

Fotos: Rolf Hürlimann.

### S. 20-21

Foto: Raphael Sollberger.

### S. 22-23

1, 4 Fotos: Raphael Sollberger.

2, 3 Fotos: Sara Calzavara

### S. 24-27

1 Foto: Christoph Hurni.

2 [www.sternenworb.ch](http://www.sternenworb.ch).

3 [www.swiss-nailizakon.com](http://www.swiss-nailizakon.com).

4 Foto: Iris Andermatt.

5-9 Fotos: Raphael Sollberger.

### S. 28-29

Foto: Raphael Sollberger.

### S. 30-37

1 Wikimedia Commons, Aliman\_5040.

2 Swisstopo, [maps.geo.admin.ch](http://maps.geo.admin.ch).

3, 8-23, 26, 29 Fotos: André Hubacher.

4, 5, 28 Archiv Arbeitsgruppe Ortsgeschichte, Urtenen-Schönbühl.

6 Wikimedia Commons, Chriuscha.

7 Archiv Migros Aare.

24, 25, 27 Fotos: Raphael Sollberger.

### S. 38

Foto: Stefan Rufer.

# Vorstandsmitglieder und Adressen der Bauberaterinnen und Bauberater

## E-Mail-Adressen der Vorstandsmitglieder

Alle unsere Vorstandsmitglieder sind erreichbar unter der E-Mail-Adresse:  
*vorname.nachname@heimatschutz-bernmittelland.ch*

## Vorstand

### Präsident

**Stefan Rufer**

dipl. Architekt ETH SIA

### Geschäftsführerin

**Margrit Zwicky**

Archivarin und Korrektorin

### Kassier

**Jakob Burkhard**

dipl. Wirtschaftsprüfer

### Migliederbetreuung

**Koordination Veranstaltungen**

**Sara Calzavara**

dipl. Hochbauzeichnerin EFZ

### Öffentlichkeitsarbeit

**Lea Alexandra Muntwyler**

Verantwortliche Kommunikation und Marketing

### Rechtsgeschäfte

**Enrico Riva**

Prof. Dr. Staats- und Verwaltungsrecht

### Veranstaltungen

**Anne-Catherine Schröter**

MA Art History / Cultural Heritage

**Luise Baumgartner**

MA Art History

**Hannah Wälti**

MA Art History / Cultural Heritage

**Christina Haas (a. i.)**

dipl. Architektin EPFL

### Redaktion und Publikationen

**Raphael Sollberger**

MA Art History / Cultural Heritage

### Vertreter der Bauberatung

**Thomas Stettler**

dipl. Architekt HTL / Raumplaner ETH NDS FSU

**Giovanni Tedesco**

dipl. Architekt / Raumplaner HTL NDS

## Revisoren

### Hauptrevisoren

**Peter Gygax**

Jungfraustrasse 10, 3123 Belp

**Bernhard Lanz**

Manuelstrasse 69, 3006 Bern

### Ersatzrevisor

**Heinz Güntert**

Jubiläumsstrasse 75, 3005 Bern

## Bauberatung

### Präsident der Bauberatung

**Thomas Stettler**

dipl. Architekt HTL / Raumplaner ETH NDS FSU

c/o TSAP Architekten+Planer

Solothurnstrasse 32, 3322 Urtenen-Schönbühl

031 761 33 01

*thomas.stettler@heimatschutz-bernmittelland.ch*

### Landschaftsberatung

**Pascale Akkerman**

dipl. Landschaftsarchitektin HTL BSLA

c/o Xeros Landschaftsarchitektur

Landoltstrasse 61, 3007 Bern

031 381 05 15

*pascale.akkerman@xeros.ch*

### Spezialprojekte

**Giovanni Tedesco**

dipl. Architekt / Raumplaner HTL NDS

*giovanni.tedesco@heimatschutz-*

*bernmittelland.ch*

## Bauberaterinnen und Bauberater (nach Gemeinden)

### Bern Stadt

**Stadt Bern und Muri b. Bern**

**Marina Cardinale**

dipl. Architektin FH

Hausmatte 4A, 3032 Hinterkappelen

079 480 75 53

*marina.cardinale@bluewin.ch*

### Region Nordost

**Bäriswil, Deisswil, Diemerswil, Fraubrunnen,**

**Iffwil, Jegenstorf, Mattstetten,**

**Moosseedorf, Münchenbuchsee, Urtenen-**

**Schönbühl, Wiggiswil, Zuzwil**

**Matthias Zuckschwerdt**

dipl. Architekt FH BSA SWB

Tulpenweg 6, 3004 Bern

079 326 74 98

*mail@zuckschwerdt.be*

### Frienisberg, Zollikofen und Worblental

**Bolligen, Bremgarten, Ittigen, Kirchlindach,**

**Meikirch, Ostermundigen, Stettlen,**

**Vechigen, Wohlen, Zollikofen**

**Yves Pfeiffer**

Architekt HTL

c/o Pfeiffer Architekten

Mühlenplatz 2, 3011 Bern

078 776 32 07

*pfeiffer@pfeiffer-architekten.ch*

### Region Südost

**Arni, Biglen, Bleiken, Bowil, Brenzikofen,  
Freimettigen, Grosshöchstetten, Häutlingen,  
Konolfingen, Landiswil, Linden, Mirchel,  
Niederhünigen, Oberdiessbach, Oberhünigen,  
Oberthal, Schlosswil, Walkringen, Zäziwil**

**Danae Winter**

dipl. Architektin EPFL SIA

c/o Büro 21 GmbH

Winterholzstrasse 57, 3018 Bern

031 351 16 83

*dw@buero-21.ch*

### Region West

**Clavaleyres (bis Ende Jahr), Ferenbalm,  
Frauenkappelen, Golaten, Gurbrü,  
Kriechenwil, Laupen, Mühleberg,  
Münchenwiler, Neueneegg, Wileroltigen**

**Mariette Nölly**

dipl. Architektin ETH SIA

c/o architektur mariette noelly gmbh

Engehaldenstrasse 20, 3012 Bern

031 980 01 26 / 079 638 08 52

*noelly@architekturnoelly.ch*

### Köniz-Schwarzenburg

**Guggisberg, Köniz, Oberbalm, Riggisberg,**

**Rüeggisberg, Rüscheegg, Schwarzenburg**

**Ulrich Meuter**

Architekt FH

c/o Rolf Mühlethaler Architekt BSA SIA

Altenbergstrasse 42a, 3013 Bern

031 330 42 33

*u.meuter(at)rolf-muehlethaler.ch*

### Aaretal und Worb

**Allmendingen, Herbligen, Kiesen, Münsingen,**

**Oppligen, Rubigen, Tägertschi, Wichtrach, Worb**

**Nick Ruef**

MA Architekt SIA

c/o Mansarde 3

Breitenrainstrasse 25, 3013 Bern

031 536 47 06

*nick.ruef@mansarde3.ch*

### Gürbetal

**Belp, Gelterfingen, Gerzensee, Jaberg,**

**Kaufdorf, Kehrsatz, Kirchdorf, Kirchenthurnen,**

**Lohnstorf, Mühledorf, Mühlethurnen,**

**Niedermuhlern, Noflen, Rümligen, Toffen, Wald**

**Daniel Egger**

dipl. Architekt HTL

c/o Umbra Architektur

Merzenacker 81a, 3006 Bern

031 944 10 00

*de@umbra.ch*

## Helfen Sie mit, unser Kulturerbe zu erhalten!

Mit einer Mitgliedschaft unterstützen Sie die Arbeit des Berner Heimatschutzes, Region Bern Mittelland. Sie kommen in den Genuss von regelmässigen Führungen und Vorträgen im Rahmen unseres Veranstaltungsprogramms und erhalten die Zeitschriften *heimat heute* sowie *Heimatschutz/Patrimoine* kostenlos nach Hause geliefert. Zudem profitieren Sie von Vergünstigungen auf allen unseren Publikationen. Als Mitglied des Berner Heimatschutzes, Region Bern Mittelland, sind Sie automatisch auch Mitglied des Berner und des Schweizer Heimatschutzes.

### Kategorien

Fr. 30.00 pro Jahr (Jugendmitglieder bis 30 Jahre)

Fr. 80.00 pro Jahr (Einzel-, Paar- und Familienmitglieder)

Fr. 180.00 pro Jahr (Firmen- und Kollektivmitglieder)

### Mitglied werden

online: [www.heimatschutz.be](http://www.heimatschutz.be)

per E-Mail: [info@heimatschutz-bernmittelland.ch](mailto:info@heimatschutz-bernmittelland.ch)